

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 8
(Hammer'sches Haus).

Verkauf: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Anzeigen: werden nicht in der letzten Nummer des Monats, sondern in der ersten Nummer des Monats, in dem sie erscheinen sollen, angenommen.

Abonnements: Die Abonnements werden vierteljährlich, halbjährlich und jährlich angenommen. Der Preis beträgt für ein Jahr 1 fl. 50 kr. (für die Post 1 fl. 70 kr.).

Druck: Die Druckkosten werden nach der Anzahl der Zeilen und der Anzahl der Abtheilungen berechnet.

Verkauf: 5 Hefen à 200.

Deutscher Nacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 8
(Hammer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährlich . . . fl. 1.60
Halbjährlich . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährlich . . . fl. 1.50
Halbjährlich . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 79.

Cilli, Sonntag, 1. October 1899.

24. Jahrgang.

An unsere Leser!

Anlässlich der Vierteljahrswende laden wir unsere Leser zur Erneuerung des Bezugsrechtes ein, damit in der regelmäßigen Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Wir leiten das neue Quartal mit dem heraus spannenden Romane

Moderne Römer

aus der bewährten Feder Reinhold Ortmann's ein, und glauben damit namentlich den Frauen in unserem Leserkreise eine willkommene Gabe zu bieten.

Die Schriftleitung und Verwaltung.

Der heutigen „Deutschen Nacht“ liegt Nr. 40 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Frau des Dichters. Roman von Arthur Hupp. (Schluss). — Der Morgen bricht herein. — Wärmelicht. — Salat von gekochtem Hühnerfleisch. — Arme-Heimkehrer. — Unverwundbare rote Tinte zum Wäsche-zeichnen. — Um die Feuchtheit. — In der Schule. — Diebstahl. — Herausgeplatzt. — Arges Missverständnis. — Höher Grad.

Ein Verlegenheitsministerium.

Das Rezept zur Lösung der Krise lautet: ein Verlegenheitsministerium als „Uebergangsministerium“, welches die Sprachenverordnungen aufheben, die Delegationswahlen dadurch ermöglichen, die Genehmigung der Ausgleichsverordnungen erwirken und in Sprachengesetz einbringen soll. Als Leiter dieses „Uebergangsministeriums“ ist der Statthalter von Steiermark, Graf Clary-Aldrin, anzuordnen.

In Wahrheit ist dieses Uebergangsministerium nur ein Verlegenheitsministerium. Durch die Aufhebung der Sprachenverordnungen will man die Deutschen bewegen, ihre Obstruction bei Vornahme der staatsnothwendigen Delegationswahlen einzustellen. Sind diese einmal durchgeführt, so liegt vorläufig keine zwingende Staatsnothwendigkeit vor,

Die Laune eines Geigenkünstlers.

Stizze von ***.

Im Jahre 1832 hat sich der große Geigenkünstler Paganini, nachdem er seine Triumphe durch die Welt beendet, vor Aufregung erschöpft, in Paris niedergelassen. Hier lebte er zurückgezogen, allein mit seiner Geige, deren Klänge er trotz inständiger Bitten nicht mehr ertönen ließ. Der König der Violinvirtuosen hatte sich der Bewunderung der Welt entzogen und brütete in seiner Zurückgezogenheit über trübe Gedanken, gleich als ob er auf den Trümmern gescheiterter Hoffnungen säße.

Seine Verstimmung war wohl die natürliche Folge jahrelanger, außergewöhnlicher Nervenaufregung. Niemand vermochte dort seinen ehernen Jagen ein freundliches Lächeln abzugewinnen. Niemand, als das achtzehnjährige Hausmädchen seiner Wirtleute, welches ihn bediente.

Ninette — so hieß das junge Mädchen — erregte sich der besonderen Gunst desjenigen, welchem die Großen der Erde vergebens zu nahen trachteten. Sie war ein schlichtes, aber munteres und gutmüthiges Dorfkind, dessen naive Bemerkungen den berühmten Künstler nicht selten aufheiterten.

Aber eines Tages fand er Ninetten's Wesen ganz verändert; tiefe Schwermuth überschattete ihr früheres Antlitz. Sie kam zwar ihren Berrichtungen mit demselben Eifer nach wie früher, aber ihren

welche die Regierung und die — slavisch-clericale Majorität veranlassen könnte, den Deutschen weiter entgegenzukommen, und die Majorität hat die Absicht, das neue Cabinet bei den Verhandlungen über den Ausgleich zum Falle zu bringen und mit Rücksicht auf die nach den Delegationswahlen „geklärte“ Situation mit der ganzen deutschfeindlichen Wucht des slavisch-clericalen Majoritätsterrorismus wieder einzusetzen. Die Delegationswahlen wären durchgeführt, die Ungarn befriedigt und in Oesterreich könnte der status quo ante mit größter Leichtigkeit wieder eingesetzt werden

Der Kaiser hat Vertreter der Oppositionsparteien, die Abgeordneten Dr. v. Hohenburger, Dr. Pergelt und Dr. Lueger zu sich berufen, um sich über die Stellungnahme der deutschen Abgeordneten gegenüber dem „Uebergangsministerium“ Bericht erstatten zu lassen. Wenn sie hierbei auch die Bemerkung machen zu können glaubten, dass oben eine freundlichere Disposition gegenüber den Deutschen platzgegriffen habe, so müssen diese Auserwählten des deutschen Volkes, unter welchen sich in schwerer Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse kein deutschradicaler Abgeordneter befand, unbedingt davon abgesehen sein, bindende Zusagen zu machen — außer es wären ihnen bindende Garantien geboten worden, dass im sogenannten Uebergangsministerium wirklich nur ein Uebergang zu einem den deutschen Forderungen, dem deutschen Volksrechte gerecht werdenden Systemwechsel geplant sei.

Nur unter dieser unbedingten und wesentlichen Voraussetzung können die deutschen Abgeordneten die Delegationswahlen durch Einstellung der Obstruction ermöglichen. Die Aufhebung der Sprachenverordnungen genügt dazu keineswegs, es muß eine autoritative Gewähr dafür geboten werden, dass nach Durchführung der Delegationswahlen nicht die Zustände von Vadeni bis Thun wiederaufleben.

Wird keine solche Gewähr geleistet, so bleibt das sogenannte Uebergangsministerium ein taktischer

Lippen entsprang kein anderes Wort, als dringend nothwendig war.

Paganini bemerkte diese Veränderung alsbald und fragte in herzwinnendem Tone: „Was ist Dir geschehen, Kind? Entdecke mir die Ursache Deines Kummer; wenn es in meinen Kräften steht, so will ich Dich gern davon befreien.“

„Ach“, erwiderte Ninette, „mir ist nicht zu helfen, ich bin sehr unglücklich!“

„Nun, wer weiß, ob das Unglück so groß ist, dass Dir ein Freund, wie ich es bin, Dein Herz nicht erleichtern könnte.“

„Ach, denken Sie nur, lieber Herr, dass mein Bräutigam bei der Conscription das Los gezogen hat, welches ihn zwingt, Soldat zu werden.“

„Kann er sich denn keinen Stellvertreter kaufen?“

„Das ist sehr schwierig, Herr Paganini, es circuliren Gerüchte von einem baldigen Kriege und unter diesen Umständen ist ein Stellvertreter schwerlich unter 5000 Franken zu gewinnen. Woher sollen wir diese große Summe nehmen?“

„Nun, mache Dir deshalb keinen Kummer; ich verspreche Dir, diese Summe zu beschaffen, schreibe daher nur Deinem Bräutigam, er möge sich nach einem Stellvertreter umsehen.“

„O Gott! Ist es denn möglich, ich soll meinen Josef behalten dürfen? Aber, Sie treiben doch nicht etwa Scherz mit mir?“

„Wie könnte ich so herzlos sein. Ich gebe

Kniff, durch welchen den Deutschen eine günstige Gelegenheit, ihre Bedeutung geltend zu machen, (Verhinderung der unbedingt nothwendigen Delegationswahlen) entwunden würde. Wir hätten es dann mit einem Verlegenheitsministerium zu thun, welches die deutschen Abgeordneten, wollen sie sich nicht einer schweren Versündigung an ihrer heiligen Volksache schuldig machen, mit den äußersten Mitteln bekämpfen müssen. Das deutsche Volk ist hart geworden und geht heute auf keinen Veim mehr, am wenigsten auf den der — Regierungsfähigkeit.

Der nationale Widerstreit.

Der die Oeffentlichkeit in Oesterreich voll in Anspruch nimmt, bereitet auch der Socialdemokratie auf dem jüngsten Parteitage zu Brünn einige Verlegenheit. Für diesmal gelang es den österreichischen Socialistenführern wieder, der Angelegenheit mit einer Resolution aus dem Wege zu gehen, ob dies auch in Zukunft möglich sein wird, glauben wir nicht. Denn schon zeigen sich ganz kräftige Regungen unter den österreichischen Socialisten deutscher Abstammung, die es fühlen, dass es eine schmachvolle Stellung ist, die sie gegenüber ihren Volksgenossen im vollstlichen Widerstreite einnehmen. Die slavischen Socialisten sind niemals den Kämpfen um ihr Volksthum so theilnahmslos gegenübergestanden, wie die deutschen. Die Slaven fassen die nationale Frage niemals in dem Sinne auf, als sei sie nur eine Frage, an der die Bourgeoisie allein betheiligt ist, und demzufolge unterstützte der slavische Socialdemokrat stets jene, die für sein angestammtes Volksthum eintraten. Die leitenden Kreise der österreichischen Socialdemokratie standen diesem tiefwurzelnden Nationalgefühl ihrer slavischen Anhänger machtlos gegenüber und es blieb ihnen — wollten sie ihre Organisationen in den slavischen Districten nicht tief schädigen und ihre Anhängerschaft nicht decimieren — nichts anderes übrig, als diesen nur zu oft chauvinistischen Bestrebungen gegenüber Duldung zu üben. Den Deutschen gegenüber waren diese selben Kreise nicht so duldsam. Von den deutschen Anhängern der Socialdemokratie begehrte man stricte internationale Gesinnung und fand es

Dir mein Ehrenwort, dass Dein Josef nicht Soldat werden und in den Krieg ziehen soll!“

Die vom Tode zum Leben Erwachte stürzte ihrem Erretter aus tiefster Noth, Thränen vergießend, zu Füßen.

Dieser hob sie auf und sprach freundlich: „Mache doch nicht so viel Wesens wegen eines kleinen Liebesdienstes!“

Es ist um die Weihnachtszeit.

Um diese Zeit ist es in Frankreich Sitte, seinen Freunden einen mehr oder minder prächtig gearbeiteten Pantofole, dessen Schuh ein Geschenk enthält, zu senden.

Eines Tages erhielt Paganini eine große und schwere Kiste durch die Post. Sie war nur von einem leeren Couvert begleitet. Er öffnete die Kiste neugierig und nahm ein in starkes Papier gehülltes Paket heraus. Er mußte fünf oder sechs Enthüllungen entfernen, ehe er zu dem Geschenke selbst gelangte. Dieses bestand in nichts anderem, als in einem großen Holzpantofole ohne Inhalt.

Paganini erblickte im ersten Augenblicke vor Zorn über die Beleidigung, welche dieses anonyme Geschenk enthielt. — Aber im nächsten Augenblicke sprach er: „Ich werde mich revanchieren!“

Der große Künstler ließ sich lange Zeit hindurch nicht blicken. Er schloß sich ein und seine Wirtleute hörten ihn den ganzen Tag sehr eifrig hoheln und sägen, als ob sein Zimmer eine Schreinerwerkstatt wäre.

demnach selbstverständlich, daß sie die nationalen Bestrebungen der „bürgerlichen“ Kreise zu bekämpfen haben. Dieser unaufrichtigen Führertaktik gegenüber verhielten sich die slavischen Socialisten natürlich passiv, denn sie stürzte ja nur die vollkommene Arbeit ihrer Gegner. Daß dieses Doppelspiel auf die Dauer nicht ohne Entlarvung bleiben könne, war vorauszusehen. Leider erkennen heute noch nicht sehr breite Massen der deutschösterreichischen Socialdemokratie, daß sie durch ihre Führer in völkischer Beziehung geradezu an die nationalen Gegner ausgeliefert werden. Nur dort, wo deutsche und slavische Socialisten aufeinanderstoßen, in den sprachlichen Grenzbezirken, ist die Haltlosigkeit des sogenannten indifferenten Standpunktes der Wiener Socialistenführer zum Bewußtsein endlich auch in den deutschen Kreisen ihrer Anhänger gekommen. Den deutschen Socialisten wurde es einfach zu dumm, daß sie immerwährend Gewähr bei Fuß zusehen sollten, wie ihre slavischen Parteigenossen mit der „Bourgeoisie“ sofort gemeinsame Sache machten, gieng's gegen ihr angestammtes Volksthum. Jene deutschen Socialisten konnten aber auch sehr bald die Hohlheit der Phrase, die ganze nationale Bewegung sei nur eine Angelegenheit der Bourgeoisie, die die Arbeiter nichts zu kümmern habe, erkennen. Die deutschen Socialisten in den Grenzbezirken konnten sehr gut merken, daß dem nationalen Kampf eine nicht belanglose wirtschaftliche Bedeutung innewohnt, die auch tief in die freiheitlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Arbeiters eingreift. Die slavische Hochfluth, die in Oesterreich von Seiten Förderung fand, die den wirtschaftlichen und freiheitlichen Kämpfen der Arbeiterschaft noch niemals Verständnis oder gar Förderung entgegenbrachte, und schon darum das Mißtrauen der Socialisten erregen sollte, drängte die deutsche Arbeiterschaft aus Positionen, in der sie durch Jahrzehnte sich dank ihrer Intelligenz behauptete. Es ist kein Geheimnis, daß gerade die nationale Bewegung hunderte deutsche Arbeiter in den sprachlich gemischten Bezirken um Arbeit und Verdienst brachte. Während der slavische Socialist stets national fühlte und wenn's die Förderung eines Genossen galt, stets für jenen Partei ergriff, der seinem Volkstamme angehörte, stand der deutsche Socialist jedem gegnerischen Angriffe, jeder gegnerischer Verfolgung wehrlos gegenüber, wenn dieser Angriff in nationalen Ursachen zu suchen war.

Die slavischen Socialisten gehören zum großen Theile den nationalen Vereinigungen ihrer Stammesgenossen an, unbekümmert darum, daß diese meist von der „Bourgeoisie“ geleitet und materiell gefördert werden. Dafür fanden sie materielle und moralische Unterstützung, wo sie angesucht wurde und gewährt werden konnte. Es ist kein Geheimnis in den industriellen Bezirken Böhmens, daß dort seit Jahren die slavischen Arbeiter unbekümmert darum, ob sie Socialisten sind oder nicht, den Deutschen vorgezogen werden. Anfänglich suchte man socialistischerseits dieser unangenehmen Wahrnehmung — die dem nationalen Indifferentismus des Socialismus ein tiefes Loch beizubringen befürchten ließ — dadurch aus dem Wege zu gehen, daß man die Behauptung aufstellte, durch Lohn-

unterbietung seien diese slavischen Ueberflutungen der böhmischen Arbeits-Gelegenheiten ermöglicht worden, und einzelne derartige tatsächliche Vorkommnisse wurden auch weidlich in der Parteipresse zur Verschleierung des Tatsächlichen ausgenützt, daß aber Lohnunterbietungen auch deutsche Arbeiter machten und trotzdem bei den slavischen Fabrikanten aus nur nationalen Gründen keinen Erfolg hatten, das vertuschte man. So kam es auch, daß in den letzten Jahrzehnten so viele deutschböhmische Arbeiterfamilien trotz der bekannten Heimatsliebe der Deutschböhmern ihre alten Arbeitsstätten verlassen mußten. Viele wanderten nach Oesterreich, noch mehr aber in's deutsche Reich und da wieder in's benachbarte Sachsen.

Gerade aber der Umstand, daß in den letzten Jahren schon so viele deutsche Arbeiter nur durch den Vorsturm des Slavismus in Oesterreich um ihre Existenz kamen, die Wiener Socialistenführer aber bei den Deutschen immer noch in völkischen Dingen die zukunftsstaatlichen Bremsen sein wollten, erhob sich in deutschen Socialistenkreisen eine derartige Auflehnung gegen die Wiener Dictatur, daß sich deutschvölkische Arbeiter-Organisationen bilden konnten. Jener Abbröckelungsproceß in Deutschböhmen ist nun der Anlaß, daß der Brünner Parteitag zur nationalen Frage Stellung nahm. Wie diese Stellungnahme laut fand, ist bekannt. Nur die Allereinfältigsten des Brünner Parteitages werden die Hoffnung gehegt haben, deutscherseits sei man der Meinung, der Brünner Parteitag hätte einen Moment die Meinung beseffen, diese Resolution sei mehr als ein papierener Wisch, bestimmt, den Riß zu verkleistern, den das Programm der österreichischen Socialdemokratie durch die nationalen Wirren in Oesterreich bekam.

Das 15jährige Stiftungsfest der akad.-techn. Ferialverbindung „Carniola“ in Laibach

fand am 25., 26. und 27. September statt. Zu dem Begrüßungsabend am 25. hatten sich bereits die meisten alten Herren der „Carniola“, sowie auch Vertreter auswärtiger studentischer Körperschaften eingefunden. Die Kneipe, die in sehr angeregter und freudiger Stimmung verlief, wurde durch einen fröhlichen Hospiztheil beschlossen, bei dem eine umfangreiche Kneipzeitung zur Unterhaltung der Festtheilnehmer wesentlich beitrug.

Die Hauptpunkte des Festprogramms brachte der 26. September. Am Morgen dieses Tages fuhren die Chargierten — eine Gesamtaufahrt der Couleur war verboten worden — im offenen Wagen vor dem Casino auf, wo um 11 Uhr im kleinen Saale des I. Stockes die Uebergabe von zwei Bannerbändern stattfand. Frä. phil. Adele Schmidt überreichte das von den Grazer Farbenschwesteren gewidmete Band mit einer schwungvollen Ansprache, in der sie die Liebe und Treue hervorhob, durch die sich auch die Couleurschwester an die Farben der „Carniola“ gebunden fühlten. Als Zeichen dieser Liebe und Treue werde von nun an dies Band vom Banner wehen. Techn. Petritych

hatte. Er entlockte dieser von ihm selbst mit dem Aufgebote aller Kunstfertigkeit hergestellten Geige wunderbar schöne Töne; er trug darauf eine freie Phantasie vor, deren leitender Gedanke zuerst den tiefen Schmerz beim Scheiden zweier Liebenden, dann die schmerzliche Sehnsucht im Getrenntsein, später die schimmernde Hoffnung auf Wiedersehen, endlich das Aufjauchzen der glücklich Wiedervereinigten war.

Die Zuhörer waren von der Gewalt der Töne, welche Paganini dem ehemaligen Holzschuh entlockte, hingerissen. Am Tage darauf übergab der Künstler Ninetten das von ihm verfertigte Instrument.

Das junge Mädchen stuzte und schaute verblüfft herein. Der Geigenvirtuose bemerkte es und verlegte lächelnd: „Du kennst den Wert des Geschenkes, das ich Dir behändigte, nicht, aber Du wirst ihn bald kennen lernen.“

In der That wurden dem Mädchen noch an demselben Tage glänzende Anerbietungen für die Geige Paganini's gemacht, und sie erhielt dafür schließlich 6000 Franken.

Als sie diese Summe dem von ihr hochverehrten Meister vorlegte, sprach dieser in herzlichem Tone: „Behalte dieses Geld für Dich; für 5000 Franken kaufst Du Deinem Bräutigam einen Stellvertreter und mit dem Reste mögest Ihr Euren Hausstand begründen. Seid glücklich und vergesst nicht desjenigen, der Euch im Schweiße seines Angesichts aus einem groben Holzschuh 6000 Franken prägte!“

übergab ein zweites Bannerband als Festgabe der Triester Ferialverbindung „Illyria“, deren enge Beziehungen zur „Carniola“ er in kernigen Worten hervorhob. Der Sprecher jur. Victor Paulitschek dankte für die prächtigen Widmungen und versicherte, daß diese von nun an den Carniolen immer ein neues Mahnzeichen sein werden, im schweren Kampfe auszuharren, wenn das Schicksal es wolle, zu fallen.

Darauf folgte ein Frühschoppen in der Glashalle des Casinogebäudes, um 12 Uhr wurde der Festconvent abgehalten. Nachmittags um halb 3 Uhr wurde im Hofe der Realschule ein Gruppenbild aufgenommen.

Am Abend des 26. fand im ersten Stod des Casino im großen Saale der Festcommerz statt. Activer Bursch jur. Max N. v. Laschan hielt die Festrede. Er hob in derselben die Bedeutung nationaler Feste hervor, in denen den Erfolgen des schweren Kampfes ein Mal gesetzt werde, das zu neuer Arbeit aufmuntern möge. In diesem Sinne feiere heute die akad.-techn. Ferialverbindung „Carniola“ ihr 15jähriges Stiftungsfest, das ein Zeugnis gebe für das nationale Bewußtsein, das in der Jungmannschaft Deutsch-Krains lebe. Diesem nationalen Bewußtsein seien ja alle großen Errungenschaften zu verdanken. Auf den blutigen Schlachtfeldern der Freiheitskriege, in den Kämpfen der Revolutionszeit sei dieses nationale Bewußtsein im deutschen Volke mächtig hervorgebrochen. Und als es lau geworden war, da kamen schwere Prüfungen für unser Volk, von denen es erst der große, von den Göttern gesandte Mann befreite, in dessen Hände das Einigungswerk gelegt war. Auch die deutsche Burschenschaft sei aus diesem Geiste entsprungen, und ihre Ideale seien auch die Ideale der „Carniola“. Für Freiheit und Ehre des Vaterlandes streitend, wie jene, sei sie berufen, im fernen, vom Mutterlande abgeschnittenen Südländ dem Volke die herrlichsten Güter, seine Sprache und sein Recht mit erhalten zu helfen. So möge sie ein Sammelpunkt sein für deutschen Muth und deutsche Hoffnung. Am heutigen Tage blicke die „Carniola“ mit Stolz auf einen 15jährigen Kampf zurück, in dem es ihren Feinden nicht gelungen sei, ihren Bestand zu gefährden, der heute vielmehr fester sei denn je. Vom Zauber, der, wie Fürst Bismarck sagte, im Worte „deutsch“ liegt, durchdrungen und eingedenk der erhabenden, seither so manchen Orts in Vergessenheit gerathenen Worte Joseph II.: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“, werde die „Carniola“ auch weiterhin in diesem Kampfe für des Volkes Geist und Sinn ausharren. Heute nehme sie für sich die Worte Anastasius Grün in Anspruch, die der Dichtergraf der deutschen Jungmannschaft Prag zugerufen:

„... Hinan! Voran! so geh'n die Bahnen,
Die Euch der Gott im Busen weist,
Der deutsche Geist rausch' in den Fahnen,
Denn er auch ist ein heil'ger Geist.“

A. B. jur. Hubert Ryschawy sprach auf die zahlreich erschienenen deutschen Frauen und Mädchen, denen er für die rege Theilnahme an den Geschehnissen Deutsch-Krains und seiner Jungmannschaft herzlich dankte. A. B. jur. Konrad

Einige Tage später neigten die wiedervereinigten Deutschen die Hände ihres edlen Wohltäters mit Freudenthränen.

Ein Haremsbesuch in Marokko.

Von einer Berliner Dame, welche Gelegenheit hatte, in Tanger einen Harem zu besuchen, wurde dem „B. L.“ folgende Schilderung eingeschickt:

Bei unserem Erscheinen erhoben sich die verschiedenen Damen des Hauses sehr langsam, aber sehr liebenswürdig von ihren Matratzen und luden uns zum Sitzen, neben sich, ein. Es waren sechs „Signoras“ (d. h. legitime Frauen) darunter und wohl ein Duzend Sclavinnen von jedem Alter und allen möglichen Farben. Die „Signoras“ waren sämtlich Araberinnen reiner Rasse. Das konnte man sofort an ihren zierlichen, schlanken Gestalten erkennen, an der Regelmäßigkeit ihrer feinen Züge, den mandelförmigen Augen und den langen, seideweichen Haaren. Einen seltsamen, beinahe unheimlichen Eindruck machte die blendend weiße Farbe ihrer Gesichter, die auf den ersten Blick nicht natürlich zu sein schien. Dieses Weiß läßt sich nur mit dem feinsten weißen Papier vergleichen. Keine Spur von Farbe auf Stirn oder Wangen; die schmalen, tiefschwarzen Augenbrauen und die blutrothen Lippen heben sich so grell von dieser eintönigen Blässe, daß das Gesicht den Eindruck einer unverlebend gewordenen Wachsfigur macht. Und doch

Welche Beschäftigung mochte den großen Virtuosen so ausschließlich an sein Zimmer fesseln?

Paganini war ehemals Instrumentenmacher gewesen und hatte sich seine ersten Geigen ganz allein verfertigt. Um sich für die ihm zugesagte Beleidigung zu rächen, hatte er sich daran gemacht, aus dem ihm übersandten Holzschuh eine köstliche Geige zu fertigen, welche mit den berühmten und theuren von Amati concurriren sollte.

Einige Zeit darauf kündigte Paganini ein Concert an, wozu er jedoch nur 100 Billets à 20 Franken ausgeben wollte. Er versprach, in diesem Concerte fünf Stücke auf einer Amati'schen Geige und fünf andere auf einem Holzschuh zu spielen. —

Wie schon bemerkt, hatte sich der König der Violinspieler lange Zeit nicht sehen lassen, und das Verlangen, seinem wunderbaren Spiele zu lauschen, war in den Seelen der Kunstfreunde mächtig gewachsen.

Und nun wollte er sich gar auf einem Holzschuh hören lassen! Tagelang wurde Paganini von den angesehensten und reichsten Leuten mit Bitten um Einlaß zu seinem Concerte bestürmt, der Künstler bestand aber darauf, nur 100 Personen zuzulassen.

Das Concert fand statt.

Nachdem der ausgezeichnete Künstler fünf Stücke auf einer kostbaren Amati-Geige mit sich stets steigendem Beifalle gespielt, griff er zu einem anderen Instrumente, dem man es wahrlich nicht ansah, daß es der Virtuose aus einem Holzschuh verfertigt

Stöcklinger dankte den alten Herren für ihre Anhänglichkeit an die Verbindung und für die treue Arbeit, durch die sie das Wachsthum derselben allezeit gefördert hätten.

In herzlichsten Worten bedankten sich die Vertreter der fremden studentischen Körperschaften für die Einladung zum Stiftungsfeste der „Carniola“; für Cernada für die Grazer Burschenschaft „Maethogermania“, Prof. Mattusch, ein alter Freund der Verbindung, die er seit ihrer Gründung von Jahr zu Jahr mehr schätzen gelernt habe, für die Prager B. „Carolina“, techn. Simmerl für die Grazer B. „Allemannia“, med. Bast für die ihr ihrem Bestande mit der „Carniola“ eng befreundete Grazer B. „Germania“. Für die Triester Zentralverbindung „Illyria“, die die gleichen Ziele mit der krainischen Verbindung verfolgt, sprach techn. Petritsch in einer begeisterten Rede seinen Dank und seine Glückwünsche aus. Außerdem sprachen Herr Director Mahr für den Laibacher deutschen Turnverein, Herr Moro für den Laibacher Bicycleclub, Herr Ritter v. Ohm für die Tischgesellschaft „Grüne Insel“ und Herr Widenau für den Radfahrclub „Edelweiß“. Prof. Dr. Jos. Zul. Binder erwiderte im Namen der alten Herren auf die Dankesworte der Activen und hob in glänzender Rede hervor, daß es die heiligste Pflicht des Deutschen sei, die Worte: „Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk“ zur That zu gestalten.

In später Stunde schloß der Landesvater den offiziellen Theil des Commerces in erhebender Weise.

Begrüßungsschreiben und Telegramme waren von allen Seiten eingetroffen; darunter von der Grazer B. „Stiria“, den Prager B. „Carolina“ und „Shibellinia“, von den Abg. Hofmann-Wellenhoff und Dr. Bareuther und von vielen alten Herren und Freunden der Verbindung.

Die Begleitung der Vieder und die Ausfüllung der Pausen durch Musikvorträge hatte das Streichorchester des Laibacher Bicycle-Clubs unter der trefflichen Leitung des Herrn Rantl in vorzüglicher Weise ausgeführt.

Am nächsten Tage, an dem das für den 26. vom Stadtmagistrat erlassene Farbenverbot auf den eingereichten Recurs hin bereits aufgehoben war, wurde bei prächtigem Wetter eine Spritzfahrt nach Weissenfels unternommen.

Aus dem Wendenland am West der Sau.

Lichtenwald, im September 1899.

Die Nr. 70 der „Südsteirischen Post“ vom 2. September d. J. enthält eine Original-Correspondenz aus Lichtenwald, in welcher sich die ganze Widertracht einer schmutzigen Seele widerspiegelt. Wir entnehmen daraus, daß unsere „Windmacher“ das „Fiasco“ ihres kürzlich abgehaltenen Sokol-festes ungemein schwer verdaut haben. Der Berichterstatter, ein sogenannter „strgan dohtar“, wie man hier die Winkelschreiber nennt, fühlt sich zu Tode getroffen und speit Gift und Galle über die Deutschen, indem er sich mit wahren Wohlbehagen

spielt die Schminke keine Rolle dabei. Die auffallend weiße Hautfarbe der Haremsdamen ist nur die natürliche Folge der Sorgfalt, mit der sie ihre Gesichter vor den Sonnenstrahlen verbergen, und hinterläßt sie nicht, schön zu sein. Zwei von unseren „Signoras“ waren sogar ganz auffallend schön mit ihren classischen Gesichtszügen und den unnachahmlich graciösen Bewegungen. Fast noch schöner waren aber zwei Dienerinnen, die uns große blankte Tablett mit Thee, verschiedenen Süßigkeiten und köstlichen Früchten brachten. Die eine, ein noch ganz junges Ding von höchstens fünfzehn Jahren, war ein Mischling von Araber und ägyptischer Rasse. Ihr Gesicht hatte die Farbe heller Schokolade, und das reizendste Stülpnäschen, sowie ein süßes kleines Mundchen gaben ihr etwas unendliches Reizvolles. Die andere war eine richtige schwarze Venus, die lebensgroße Statue der Germania aus schwarzem Marmor gemeißelt. Beim Anblick dieser Negerkönigin habe ich zum erstenmal begriffen, daß in Afrika so mancher Weise in wirklicher Liebe zu den schwarzen Schönheiten entbrennen kann.

Die Sklavinnen waren mehr als lustig angezogen. Eine ganz kurze, weiße Badelose und ein bis zum Knie reichendes ärmellofes Hemd aus weißem Gardinen-Tüll, bildeten ihre ganze Toilette. Dazu trugen einige einen rothen wollenen Schürzenfalten um den Leib und die Negerinnen auch noch ein buntes Tuch um das kurze, krause Haar, das allerdings mehr einer Perücke aus Schafwolle, als

in seinem garstigen Unflath wälzt. Die Beschimpfung der hiesigen Deutschen bildet zwar in den Spalten der „Südsteirischen Post“ seit Jahren eine ständige Rubrik, doch haben wir auf diese Angriffe aus Selbstachtung so gut wie gar nicht reagiert und werden es auch in Zukunft nicht thun. Wenn wir heute eine Ausnahme machen, so geschieht dies lediglich zu dem Zwecke, um eine Geschichtsfälschung aufzudecken.

In dem genannten Artikel werden die Deutschen Lichtenwalds als „freche Eindringlinge“ bezeichnet. Dem gegenüber stellen wir die geschichtliche That-sache fest, daß der Markt Lichtenwald vor mehr als tausend Jahren von Deutschen gegründet wurde und daß die ganze Gegend längs der beiden Save-ufer den Ruhm deutscher Cultur- und Colonisationsarbeit verkündet. Es giebt noch heute windisch gewordene Ortschaften, die keinen slavischen Namen haben. Die Namen der Schloßer: Ratschach, Erbenstein, Weigelsstein, Sauenstein, Ruckenstein, Erlachhof, Neustein, Rann, Reichenburg, Reichenstein, Lichtenwald, Montpreis und Gayrach, nicht minder jene der Dörfer: Ruzsdorf, Marein, Hofnerthal, Schurkenthal, Siegerberg, Preußenthal, Friesach u. s. w. sind erhabene Zeugen, daß es Deutsche waren, welche hier dem wendischen Volke Wohnstätten geschaffen und es durch Gewöhnung an gesittete Lebensweise der Cultur zugeführt haben, so gut es eben gieng. So waren die Leute trotz des Sturms der Zeiten, trotz Türkengefahr und Pest zu Wohlstand gelangt, dessen sich alte Leute noch erinnern. Seit jedoch der schützende Genius deutschen Geistes seine Flügel über die hiesige Gegend, die einem paradiesischen Garten gleichen könnten, nicht mehr ausbreitet, seither geht die Bevölkerung dem Verfall, dem Elend mit Riesenschritten entgegen. Auch die Segnungen der Neuschule versagen bei der hiesigen Bevölkerung nicht, die Volksbildung geht den Krebsgang, die Zahl der Analphabeten nimmt von Jahr zu Jahr zu, die Kenntnis der deutschen Sprache ist beim jungen Geschlechte so gut wie ausgestorben, das Slovenische erlernen sie nie, weil es ja selbst die Lehrer nicht beherrschen. So bietet sich dem Menschenfreunde allhier ein ungemein trauriges Bild dar, aus welchem nur einige Personen, die dem Grundsatz: „Im Trüben ist gut fischen“, hervortragen. Seit einigen Jahren schon werden unter die hierländige Bevölkerung Nothstandsgelder (zumeist deutsche Steuergulden) auch in Form von Rukuruz vertheilt, und selbst hiebei hat es sich schon wiederholt ereignet, daß man den Versuch gemacht hat, den vertheilenden Beamten zu betrügen, ja, daß man ihn bestohlen hat.

Der Markt Lichtenwald, dessen slovenischer Name neueren Datums ist, ist durch Jahrhunderte deutsch geblieben und hatte noch vor etlichen zwanzig Jahren eine deutsche Gemeinde- und Bezirksvertretung, es wurde zu dieser Zeit in der hiesigen Kirche noch deutsch gepredigt. Zur Zeit also, als die erste windische Bibel gedruckt wurde, war Lichtenwald noch ein rein deutscher Markt. Deutsche Familien sind ausgestorben oder fortgezogen, an ihre Stelle traten wendische, andere wieder wechselten theils des Vortheiles halber, theils durch den Terro-

einem Frauenhaar gleicht. Das kleine Schokoladenmädchen dagegen hatte dicke, lange Zöpfe, die sie, genau wie unsere Tirolerinnen, um den Kopf gefleht hatte. Leider war das glänzend schwarze Haar mit irgend einem Del dicht bestrichen, dessen Geruch nicht gerade angenehm für europäische Nasen war.

Die „Signoras“ waren dafür um so „gründlicher“ angezogen. Ich begreife überhaupt nicht, wie sie diese Art Toilette bei der dortigen Hitze aushalten können. Man bedenke nur, was die Aermsten alles anhaben! Zuerst kommt eine schwere, aus Atlas gefertigte, goldgestickte und mit buntem Perkal gefütterte Hose, die oben sehr breit ist, unten aber, über dem Knie, fest schließt. Darauf wird ein langes Hemd aus weißem Zeug (Perkal, Wolle oder Seide) angezogen, mit langen, breiten Aermeln. Nun kommen zwei, drei, zuweilen sogar vier verschiedene lange Westen ohne Aermel, aber immer aus schwerer Seide, gefüttert und gestickt, und endlich die eigentlichen „Kleider“, d. h. schlafrockartig geschnittene lose Gewänder mit langen, breiten Aermeln, das erste aus schwerem Goldbrokat oder bunter Seide, das zweite aus Gardinen-Tüll, Musselin oder Seidengaze. Ueber diese Kleider wird dann noch ein langer, etwa 30 Centimeter breiter, cartonschleifer Gürtel vier-, fünfmal um den Leib, dicht unter dem Busen, geschlungen. Die Beine aber und Füße bleiben nackt, und nur beim Ausgehen werden die landesüblichen „Babuschen“ angezogen. Das ist die Haustoilette. Zum Ausgehen wird sie durch

rismus nationaler Exaltation ihre Gesinnung, und so kam es, daß die Wenden von dieser uralten deutschen Culturstätte Besitz ergreifen konnten, in welcher uns ein einfältiger Tropf als „freche Eindringlinge“ bezeichnet. Der deutsche Bürgerstand Lichtenwalds, der, zu seiner Ehre sei es gesagt, die Fahne des Deutschthums und des Fortschrittes hochhält, war jedenfalls früher da, als viele andere, die uns als „Eindringlinge“ bezeichnen. Trotz alledem trägt der Markt Lichtenwald noch heute ein deutsches Gepräge und wird es auch in Zukunft tragen müssen, wenn er nicht zu einem elenden Dorfe herabsinken soll. Wie lächerlich nimmt es sich unter solchen Verhältnissen aus, wenn Angehörige eines Volksstammes, der, wie der „Slov. Nar.“ sagt, nichts besitzt, womit er vor die Welt treten könnte, das herrliche deutsche Volk verspotten. Die Slovenen haben keine Könige, keine Fürsten, keine geschichtlich nationale Helden, keine Heerführer und keine Adelige, die ihren Stamm entsprossen sind, ihre Ländereien grenzen an die des deutschen Volkes, des Volkes der Denker und Dichter, des Heldenvolkes ohne gleichen. Statt sich in den segnenden Strahlen deutscher Cultur zum eigenen Vortheil zu sonnen, verschließt es sich in unverzeihlichem Wahnsinn deutschem Wesen. In seiner Beschränktheit läßt sich das wendische Volk auf künstliche Weise von selbstüchtigen Blutsaugern zur Feindschaft gegen den ihm wohlgesinnten Nachbar aufstacheln, wobei es nach allen Regeln der Kunst geschöpft wird, indessen sich die Heber in eleganten Equipagen wiegen, ihre Bäuche mästen und sich zu ihrer Bequemlichkeit aus den Blutkreuzern ihrer verhegten, hungernden und dennoch blindwüthigen Stammesgenossen Paläste bauen. Was liegt einem solch wendischen Volksverheer daran, wenn er seinen eigenen Landsleuten die Haut über die Ohren zieht. Es ist ihm kein Mittel zu schlecht, die Dummheit seiner Landsleute auszubeuten, Lüge, Entstellung, Verdrehung und Denunciation sind die unehrliche Waffen, welche er im nationalen Kampfe lediglich zu seinem Vortheile führt. Dies beweist auch zur Genüge der eingangs erwähnte Zeitungsartikel.

Wir finden es unter unserer Würde, auf dieses lägenhafte Geschwätz einzugehen. Eines jedoch möchten wir unseren Deutschfeinden zur Beherzigung empfehlen. Wenn sie in ihren eigenen Reihen Umschau halten wollten, so würden sie daselbst einen Bürgermeister Starkl und Unschuld, einen Pfarrer Wolf, Lehrer Deuschl, Weber und Rauter, einen Schmiermaul, einen Kaufmann Zwenkl, einen Fischer und Müller, eine Maier u. s. w. finden. Sie würden es sodann gewiß unterlassen, unsere ehrlichen, wenn auch slavisch klingenden Namen zu bespötteln, trotzdem sie wissen, daß unsere Familien seit Jahrhunderten deutsch sind, während der Abfall einiger oben Genannten vom Deutschthum zum Slaventhum aus dem letzten Jahrzehnte datiert.

Unsere Deutschfeinde mögen dem lieben Herrgott alle Tage dafür danken, daß sie deutsch gelernt haben, wodurch es ihnen möglich wurde, ihre socialen Stellungen zu erlangen und sich und den ihrigen ein besseres Stückchen Brot zu verdienen. Als Handlanger und Tagelöhner würden sie andern-

einen „Burnus“, jenes bademantelartige, immer weiße Gewand vervollständigt, das Männer und Frauen tragen. Diese Kleider werden aus Perkal, Wolle, Musselin oder Seidengaze gemacht. Die spitze Kapuze wird über den Kopf bis über die Augenbrauen gezogen und unter Mund und Nase mit einem bunten Seidentuch zugebunden, so daß man von dem ganzen Gesicht nur die Augen sehen kann. Sehr hübsch ist die Coiffure der marokkanischen Damen. Sie besteht aus einer kleinen Goldhaube, unter der das lose oder in mehreren Zöpfen geflochtene Haar auf den Rücken fällt. Vorn über die Stirne fällt eine Franze aus Perlen, und eine bunte Seidenschärpe, deren Enden frei über das Haar fallen, windet sich mehrfach um das Ganze. Für Schmuck haben die Araberinnen eine wahre Leidenschaft, aber um so weniger Verständnis dafür. Sie tragen handbreite Armbänder aus Gold und Silber an den Handgelenken, Oberarmen und Fußknöcheln, riesige Ohrgehänge und zahllose Perlenketten am Halse, die sich bis zum Gürtel wiederholen. Dabei hängen neben kostbaren echten Steinen und Perlenschnüren die einfachsten Goldglasperlen, die man in Berlin mit 50 Pfennig kaufen kann, und große Kugelschnüre aus dunklem Sandelholz, das allerdings schön riechen soll. Ich habe diesen Geruch etwas fade gefunden, wie ein Gemisch von Rosenparfüm und ranzigem Delgestank — aber der maurische Geschmack ist eben anders als der unsere.

Die seltenen Besuche der Europäerinnen werden

falls ein kümmerliches Dasein fristen. Es ist mehr als Un dank, wenn Leute, die ihr Alles dem Deutschthum zu verdanken haben, die mit jedem Athemzuge von deutschem Wissen und Geiste zehren, im Haffe gegen ihren größten Wohlthäter, „die deutsche Sprache“, kein Maß zu kennen scheinen. Dennoch halten sie ihren Kindern deutsche Lehrerinnen, schicken sie in deutsche Schulen und geben sie in deutsche Häuser in Kost und Verpflegung. Indem wir dieses Beispiel auch anderen zur Nachahmung empfehlen, ersuchen wir den lichtscheuen Winkelschreiber, sich noch ein Weilchen in Geduld zu fassen, denn „Geduld überwindet alles.“ Er wird dies umso leichter verschmerzen, weil es, wie er selbst schreibt, mit unserm Deutschthum abwärts geht, seit es der Geldbeutel eines gewissen Herrn nicht mehr aufziehen konnte; weil der Creditverein zu wackeln scheint und ein klägliches Dasein fristet u. s. w. Also thun Sie sich nichts an, Herr Winkelschreiber, die Sache wird schon schief gehen, aber wo? — das ist eine andere Frage.

Politische Rundschau.

Slavische Solidarität. In Krakau wurde am 23. v. M. der slavische Journalisten-Congress eröffnet. Es wurden Begrüßungstelegramme von Dr. Rieger, Dr. Pacal und der Redaction der „Narodni Listy“ verlesen. In das Präsidium wurden gewählt als Vorsitzender der Chefredacteur der „Politik“, Bretter, zu Secretären die Redacteurs der „Plzenske Listy“ und des alttschechischen „Plas Naroda“. Nach einem Vortrage über die Aufgaben und Ziele der slavischen Journalistik entspann sich eine lebhafteste Discussion, wobei der Pole Jaroslav Rozvoda auf das unter den Tschechen überhandnehmende Russophilenthum hinwies, welches von der Presse genährt werde. Die Vertreter der tschechischen Presse protestirten gegen die Hervorzerrung dieses für das Tschechenvolk peinlichen Themas. Die Tschechen wollen sich ihre Vorliebe für Russland nicht schmälern lassen, dabei aber ist es ihnen ganz angenehm, wenn die Polen ihnen die Kasanien aus dem Feuer holen. In der Sitzung vom 24. v. M. des slavischen Journalisten-Congresses wurde nach dem Referate Dr. Gregor's beschlossen, slavische Informationsbureaus in Krakau, Prag und Laibach zu errichten und eine — französische Zeitung zur Vertbeidigung der slavischen Interessen zu gründen.

Insultament nicht! Die Jungtschechen wollen nicht, daß das Parlament arbeitsfähig werde, und der über die Obstruction so entrüsteten Reptilienpresse scheint dies ganz recht zu sein, ist doch jetzt niemand da, der sie für ihre Meinung bezahlt, und deshalb schließt sie sich vorläufig denen an, die am lautesten schreien. Allen voran veröffentlichen die jungtschechischen Abgeordneten nachstehende Erklärung, welche die entscheidende Weigerung, in die Aufhebung der Sprachenverordnungen zu willigen, bedeutet: „Gegenüber abermaligen und verschiedenen Nachrichten, daß die tschechischen Abgeordneten bereit sind, sich in Sachen der sprachlichen Gleichberechtigung dem Drucke der befreundeten Rechtsparteien

in den Parem's mit wahren Jubel begrüßt. Diesmal besonders, da meine Wirtin eine alte Bekannte der Damen war und leidlich arabisch konnte. Außerdem sprachen zwei Slavinnen ein wenig englisch und französisch, so daß wir uns recht gut unterhalten konnten. Das Interesse der arabischen Damen für die europäischen Toiletten ist geradezu rührend. Die „Signoras“ wie ihre Dienerinnen beruhigten sich nicht eher, bis sie jedes einzelne Stück unserer Kleidung auf das genaueste untersucht hatten. Auf den Rath meiner erfahrenen Führerin hatte ich die eleganteste Toilette angelegt und möglichst viel Schmuck angehängt. Man betastete, befühlte, ja sogar beroch die helle Changeant-Seide, man staunte über das Futter, die Puffärmel, die Moireeschleife; von den Strumpfbändern bis zu den Handschuhen, alles rief ihr Erstaunen aus. Vor allem aber die Strümpfe. Die schöne schwarze Venus legte sich sogar platt auf den Boden, um ihre Wangen an dem Gewebe zu reiben, und rief dann etwas aus, was mir übersetzt wurde: „Sie hat wirklich doppelte Haut an den Füßen!“ Schließlich wurden ganze Pakete kostbarer Toilettestücke herbeigeschleppt, und ich mußte mir die Maskerade gefallen und mich zur Araberin aufputzen lassen. Auch dabei gieng es nicht ohne Erstaunen ab. Das blonde Haar wollte den brünetten Damen partout nicht natürlich erscheinen. Zuerst untersuchten sie, ob es vielleicht nur angehängt und aus Seide verfertigt sei — dieser Kunstgriff soll nämlich hier sehr oft angewendet werden — dann aber baten sie mich inständig, ihnen mitzutheilen, mit Hilfe welcher Mittel

zu fügen und zu Concessionen sich zu entschließen, welche ein Verlassen des bisher vertretenen principiellen Standpunktes bedeuten würden, erklären die tschechischen Abgeordneten, daß alle diese und ähnliche Nachrichten und Muthmaßungen jeder Grundlage entbehren. Es ist in dieser Hinsicht derzeit auf die tschechischen Abgeordneten in keiner Weise eingewirkt worden, und wenn irgendwann ein privater oder verschämter Versuch gemacht worden ist, so ist derselbe zurückgewiesen worden. Die tschechische Oeffentlichkeit möge darüber beruhigt sein, daß die tschechischen Abgeordneten die Grenzen, welche sie sich selbst in der Prager Resolution vom 16. September d. J. gezogen haben, nicht verlassen werden.“ — Die „Wiener Abendpost“ bringt diese Erklärung an hervorragender Stelle. Dem offenbar noch thurnisch-officiösen Blatte scheint diese Kundgebung also überaus zu gefallen.

In Serbien, wo der Lotterkönig Milan wieder das Heft in der Hand hält, hat die Regierung das jüngste Attentat benützt, um die Häupter der radicalen Partei, welche der Dynastie Obrenovic unbequem geworden sind, in Tod und Kerker zu schicken. Der Hochverrathsproceß, durch welchen dies bewerkstelligt wurde, war eine der unwürdigsten Comödien, die je in einem Gerichtssaale aufgeführt wurden. Unter den zu zwanzigjährigem Kerker Verurtheilten befanden sich ein Minister und andere hervorragende Politiker. Die ungerechten Bluturtheile werden nicht ohne Folgen bleiben. Vielleicht erlösen sie Serbien von dem Ausfanger Milan und dessen gleichwertigem Anhang.

Ball-Seide 45 fr.

bis fl. 14.65 per Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 3/33—103. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (A. u. L. Söhl.), Zürich.

Aus Stadt und Land.

Ernennung. Der Landes-Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 27. September l. J. den Supplenten am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Peitau Herrn Dr. Franz Pichler zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt.

Todesfall. Am Donnerstag den 28. d. M. ist der Steueramtsprokurator Adolf Stuß, ein Sohn des Steueramtsofficials Ferdinand Stuß, nach langem, schweren Leiden im 21. Lebensjahre gestorben.

Abgeordneter Lenko in Schönstein. Wie wir hören, hat Landtagsabgeordneter Lenko anlässlich der Anwesenheit des Herrn Abgeordneten Dr. Pommer in Schönstein daselbst seinen Rechenschaftsbericht erstattet.

Der Südmarkabend wurde eingetretener Hindernisse halber auf kurze Zeit verschoben.

Ehret des Andenken Bismarcks. In einer Zeit, in der die hochgehenden Wogen des Kampfes

ich die blonde Farbe herausbekomme. Die größten Jubelrufe erhoben sich jedoch, als die jüngste Signora mein Kleid anziehen wollte. Zuerst fand sie ja den kleinen, mit Spizen bedeckten Halsausschnitt furchtbar „unanständig“; dann aber siegte die Neugier, und das Probieren gieng los. Dabei konnte ich mich überzeugen, wie sehr unsere Königin Mode in ihrer Jahrhundertlangen Tyrannei die Figur der Europäerin verunstaltet hat. Die zierliche, zarte Araberin, der meine Armbänder bis zur Schulter glitten, konnte die Taille nicht zuknöpfen, und begriff nicht, wie wir athmen und essen können! Was hätte sie erst gesagt, wenn sie die Taillen unserer Modenärrinnen sehen würde, die stolz Nieder von 48 Centimeter im Schluß tragen. Dafür kennen freilich die hiesigen Damen keines von unseren modernen Frauenleiden. Das Wort „Krankheit“ bedeutet hier nur einen Veinbruch oder eine zufällige Verwundung, höchstens noch die Pest, Cholera oder sonstige Epidemie. Selbst die armen Bäuerinnen, auf deren Schultern die ganze Arbeit im Felde oder bei der Viehzucht liegt, leben länger als unsere großstädtischen Arbeiter, und die reicheren Frauen bewahren auch länger ihre Frische und Schönheit. Als der Herr des Hauses erschien, um uns beim Abschied zu begleiten, erfuhr ich mit Erstaunen, daß eine der Damen, die ich für seine Frau hielt, seine Mutter war. Ich hätte ihr höchstens 30 Jahre gegeben, sie zählte deren 50, wurde mit 14 verheiratet und 11 Kinder geboren und genährt.

um die vollliche Selbständigkeit geradezu das Dasein des Einzelnen umbranden, ist es umso strengere Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, seine geistigen Riesengestalten, die Zeugen seiner Größe, zu ehren, seiner großen Vergangenheit sich bewusst zu sein und auf Grund dieser die Nichtsnur des Handelns im Kampfe der Gegenwart sich selbst zu spannen. Wenn nun auch das Gedächtnis an deutsche Größe, dauernder denn Stahl und Stein, in der Brust jedes echten Sohnes seines Volkes ruhen muß, so ist dadurch doch nicht überflüssig gemacht, daß die Oeffentlichkeit sichbare Beweise dieser Gesinnungsart aufweist. Aus dem allgemeinen Begriffe von dem Werte und der Bedeutung eines Volkes krystallisieren sich, das Durchschnittsmaß obhimmelhoch überragend, einzelne Gestalten, Kraftleistungen der deutschen Volksseele, heraus, die eine solche Fülle deutschen Wesens in sich verkörpern, daß sie zum ruhenden Punkte, zum Anfangsgliede all der vielverschlungenen Gedankenketten deutscher Entwicklung wurden. Wer, der auf Bildung mit Berechtigung Anspruch macht, wollte dies von der Erscheinung eines Bismarck leugnen?! Das Volk, das seine größten und edelsten Söhne ehrt, ehrt sich hiedurch selbst. Dieser Gedanke wohl war es neben dem bindenden Gefühle der Pflicht, der in so ungemein erfreulicherweise so viele Städte Oesterreichs veranlaßte, das treue Gedenken an den eisernen Kanzler auch durch die Benennung öffentlicher Plätze und Straßen mit seinem Namen wachzuhalten. Wir nennen nur: Arnau, Asch, Auslig, Bruck, Feldbach, Fürstenseld, Gablonz, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Leitmeritz, Marburg, Murek, Pettau, Reichenberg, Troppau, Villach. Es wird hiedurch vielleicht nicht allein nur der Name des größten Deutschen, sondern auch wenigstens ein kleiner Theil seines Inhaltes breiteren Massen mundgerechter, und die noch so vielfach im dunkelsten Schatten der Gedankenträgheit der Allgemeinheit verborgene Hingestalt wird in den Lichtkreis deutschen Dankes gerückt. Die Gemeinderäthe der vorerwähnten Städte haben durch die That den Beweis erbracht, daß ihnen nationale Bildung kein weltfremder Begriff ist. Muß sich da einem nicht unwillkürlich die Frage der Bewertung in dieser Richtung bei der Umschau in allen jenen, so außerordentlich zahlreichen Städten Deutsch-Oesterreichs aufdrängen, die, es sei zugestanden, im Drange der Geschäfte zu dieser Frage Stellung zu nehmen unterließen oder aber, und dies wäre ein klägliches Zeichen von Schwäche, in dieser harmlosen Angelegenheit eine weiß Wunder wie verderbenschwangere politische Ungeheuerlichkeit erblickten?! Die nächste Zukunft kann uns ja so mancherorts darauf Antwort geben!!

Geschäftsübernahme. Das Café Central geht mit Anfang October in den Besitz des Herrn Eduard Liley, bisher Hotelbesitzer in Ischl, über. Dem neuen Caféier geht ein ausgezeichnete geschäftlicher Ruf voraus.

Das Complot gegen die Sicherheit der Deutschen Cillis. Justizminister Ruber ist bekanntlich der Erfinder einer criminalistischen Neuheit: des Complotes aus nationaler Gehässigkeit. In dem bekannten Erlasse, der vor Jahresfrist den Staatsanwaltschaften nicht nur verschärftes Vorgehen gegen die Presse, sondern auch die Verfolgung von Ausschreitungen aus Anlaß nationaler Reibungen vom Gesichtspunkte der öffentlichen Gewaltthätigkeit und des — Complotes zur Pflicht machte, liegt die neueste Blüte des patentösterreichischen „Versöhnungssystems“ begraben. Sauste nun irgendwo zwischen Angehörigen verschiedener Nationalitäten ein Stock nieder, flog ein Stein durch die Luft oder gar nur ein harmloses Ei — da setzte die neue Complottheorie ein und wir sahen in deren Verfolgung im Frühjahr des heurigen Jahres vor den Schranken des Cillier Kreisgerichtes ein großangelegtes Schauspiel — den bekannten Fall Dechs — die Richter aber konnten sich der neuen Complottheorie nicht anschließen und sprachen die „Complotanten“ frei. Wir werden nun kaum fehlgehen, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß auch die angeblichen Ausschreitungen einzelner — Deutscher aus Anlaß des Tschechenfestes und namentlich vor dem Sernec'schen Hause als ein „Complot auf verbrecherische Gewaltthätigkeit aus nationalem Haffe“ werden aufgefaßt werden. Mit der näheren Erörterung dieser concreten Rechtsfrage können wir uns heute aus pressgefehligen Gründen nicht befassen. Allein das eifrige Studium der Ruber'schen Erfindung veranlaßt uns, die Nase der Staatsbehörde auf einige sehr bemerkenswerte Erscheinungen des Tschechenfestes zu stoßen, auf Erscheinungen, welche der Staatsanwaltschaft, die

gegenwärtig sehr beschäftigt sein soll, offenbar entgangen sind. Wer sich des zweifellosen Schutzes der Sicherheitsbehörden sicher wissen muß, der braucht sich in einer civilisierten Stadt nicht mit Schusswaffen zu versehen. Es ist nun eine unlegbare Tatsache, daß sich in den Tagen vor dem Tschechenfeste eine sehr große Anzahl slovenischer Parteigänger mit Waffenpässen versehen haben. Sollte dieser Plan in jedem Einzelnen ganz gesondert und unbeflüsselt zur Reise gekommen sein? Es liegt auf der Hand, daß von einer einzelnen Person, welche dem Tschechenfeste persönlich nahe stand, die Lösung ausgegeben worden ist, daß bei jedem Zusammenstoß mit Deutschen ganz ohne Rücksichtnahme auf dessen etwaige Ungefährlichkeit, seitens der slovenischen „Festgäste“ sofort von der Schusswaffe Gebrauch zu machen sei. Diese Annahme findet ihre zweifelloso Berechtigung in der Ähnlichkeit der beiden Fälle Gostintschar und Boucha. In beiden Fällen war weder von Nothwehr, noch von irgend einem thätlichen Angriffe der angeschossenen Deutschen die Rede. Es wäre daher auf den ersten Blick ganz und gar unerklärlich, weshalb die beiden Genannten überhaupt ihre Wodwaffen spielen ließen. Nur durch die Annahme des von dem gewissen Herrn angezettelten Complots wird das Vorgehen der beiden Mordgesellen verständlich. Wer hat nun weiters die vielen bewaffneten windischen „Festgäste“ nach Gillsi gerufen, wer hat den ganzen heftigen und verbrecherischen Rummel inszeniert, der bekanntlich die Deutschen Gillsi — bändigen sollte? Es ist ganz ausgeschlossen, daß diese Leute ganz aus eigener Eingebung nach Gillsi gekommen sind, und die Staatsbehörde hat ein sehr dankbares Feld vor sich, wenn sie den Fäden nachgeht, die zum windischen Zusammenlaufe und schließlich zu den Mordthaten führten und die naturgemäß in einer Hand zusammenlaufen. Wer sucht, der findet. Sapiienti sat! Oder sollte Herr v. Ruber nur an — deutsche Complots gedacht haben?

Fort Chabrol in — Gillsi. Gillsi ist ein klein Paris und bildet seine Leute. Zu dieser Ueberzeugung sind wir schon einmal durch das hierortige „Cette canaille de D.“ hingeleitet worden. Nun ergeben sich immer mehr Momente, daß unser Narodni Dom ein wahres „Fort Chabrol“ ist. Bekanntlich wurden die schon so oft „Belagerten“ ein einiger Zeit durch die Luft mit — Conservenbüchsen „versorgt“ und heute wollte ein auswärtiger Fleischhauer gleich centnerweise Fleisch (für narodna jebenka!) einschmuggeln — nämlich mit Umgehung der localen Fleischbeschau. Auch von einer „Verschwörung“, von einem „Comité“ und „Complot“ hat man etwas munkeln — wer ist nun Guerin und wann wird es ihm ergehen, wie seinem Pariser Original?

Gräßlich! „Narod“ tischt seinen naiven Lesern eine furchtbare Schaudermär auf. In der Tschechenwacht habe der Arzt Dr. Gustav Beck bei einem Hare den Revolverhelden Boucha mit dessen eigenen Revolver — todtgeschossen. Die Gerichtsärzte hätten keine Schusswunde bei Boucha constatieren wollen, der Untersuchungsrichter habe die Sache gar nicht beachtet und dadurch Dr. Beck laufen lassen, und erst ein anderer Untersuchungsrichter habe sich nur der Sache angenommen. Dr. Beck aber sei auf und davon. Er sieht fast so aus, als ob den Windischen der seit einem Jahre feststehende Plan Dr. Beck, Gillsi zu verlassen, unbekannt geblieben wäre. Wir brauchen uns in die Einzelheiten nicht einzulassen und stellen nur fest, daß der ganze Quatsch eine lausdicke windische Lüge ist.

Dem Dr. Sernec seine Würde verdankt. In einer Wiener Wochenschrift lesen wir: „Es ist eine in Untersteiermark allbekannte und nur nicht gewürdigte Tatsache, daß Dr. Sernec, der Führer der Slovenenpartei, ein herzlich unbedeutender Jurist, ein kläglicher Redner ist und seinen Aufstieg zur Würde eines Landeshauptmannstellvertreters nur seinem Verständnis für die Bedeutung weißer Westen, gebügelter Zylinderhüte oder des Ausländers in eigenthümlichen Gebrauches von Messer und Gabel verdankt!“

Wie bringt man es in Oesterreich vorwärts? Man muß erstens Slave sein, wenn halbwegs möglich Tscheche, und dann muß man nach Gillsi gehen und dort provocieren. Probatum est. Unter jenen tschechischen „Studenten“, welche nach Gillsi gekommen waren, um nach dem Geständnisse des „Slovenski Narod“ unter den steirischen Slovenen Schule zu machen (naučni in representacni), zählt auch Herr Jaroslav Jahn — nicht zu verwechseln mit dem Pfarrer Jahn. Im Concerte der beiden Slavenstämme, abgehalten im hiesigen Na-

rodni Dom, sollten die hussitischen Jünglinge den Ton angeben, wie man mit den Deutschen — was ein echter Tscheche ist, kennt keinen Deutschen, für ihn existiert nur der skopčak, der „Schafskopf“ — wie man also mit dem skopčak umspringen müsse, und zwar con furioso. Am späten Abend trachte es in unseren Gassen, und zwei Deutsche purzelten in den Staub. Hrom a peklo! Es war eine prickelnde Idee, eine dem tschechischen Elan gefällige That, es galt, die Deutschen in ihren Heimstätten aufzusuchen, da durfte auch Herr Jaroslav Jahn nicht fehlen. Obwohl nicht mehr Student, so fühlte sich Herr Jahn zu diesem Streich doch jugendlich genug. Aber an jenem Gillsitage bekam es ihm schlecht. Ein verrirter Stein, vielleicht auch meteorischen Ursprungs, traf den Bruder Fürwih an den Kopf. In Prag wieder angekommen, war Herr Jahn einigermaßen in Verlegenheit. Er wußte nicht, sollte er es mit der Rolle eines Märtyrers von Gillsi halten, oder sollte er der anderen Version Recht geben und sich in die Heldenbrust werfen, zumindest wie der „männermordende Achill“. Nun meldet der Draht, daß Herr Jaroslav Jahn eine Berufung an die vom Kaiser genehmigte tschechische Technik in Brünn erhalten habe. Wirklich, ein ausgiebiges Pestplaster! Frage: Zu was wird es erst Herr Ferjančič nicht noch bringen?

Concerte. Die durch ausgezeichnete Kräfte ergänzte Gillsier Musikvereinscapelle gibt heute Sonntag abends im Hotel Terschek und Mittwoch im Hotel Elefant Concerte mit sehr gewähltem Programm.

Beneficeconcert. Zu Gunsten des deutschen Ortsvereins Gillsi des österreichisch-ungarischen Musikerverbandes findet am 7. October ein großes Concert statt, dessen Einzelheiten wir in der nächsten Nummer mittheilen.

Lichtenswald, am 27. September. (Deutscher Leseverein.) Die Jahresversammlung unseres deutschen Lesevereins findet Sonntag den 5. October d. J. im Saale der Gastwirtschaft Smreker mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Neuwahl des Vorstandes und des Schiedsgerichtes. 3. Verathung über die Verwendung des Reingewinnes. 4. Anträge. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Obst- und Weinmarkt in Graz. Die Anmeldungen zur Beschickung des heurigen Obst- und Weinmarktes in Graz sind über alles Erwarten zahlreich und ist die zu erwartende reiche Beschickung von Obst, bei der allgemeinen schwachen Ernte des Landes ein erfreuliches Zeichen, das einerseits auf das aufkommende Verständnis der Landwirte hinsichtlich der Verwertung ihrer Erzeugnisse deutet, andererseits aber auch den Beweis liefert, daß man durch Veranstaltung solcher Märkte dem allgemeinen Bedürfnisse entgegengekommen ist und daß die Stadtgemeinde Graz durch Errichtung und Förderung derselben eine eminent wichtige ökonomische Wohlfahrtseinrichtung geschaffen hat. Aber nicht nur seitens der Producenten ist die regste Theilnahme sichergestellt, sondern auch die Consumenten und Händler bethätigen das lebhafteste Interesse, werden äußerst zahlreich erscheinen und voraussichtlich dortselbst einen großen Theil ihres Bedarfes zu decken suchen. Einen wahrhaft überraschenden Verkehr wird der zu gleicher Zeit abgehaltene Weinmarkt aufzuweisen haben; aus allen steirischen Weingebieten wird Nebenjaft vertreten sein. Die edelsten und feinsten Tafelweine von selten hohem Alter, Champagner aller Marken werden ebenso reichlich bereit stehen, wie die billigen und leichten Tischweine, ja auch die echt steirische Weinspecialität, der Schilcher, wird nicht fehlen. Sämmtlicher zum Verkaufe gebrachter Wein steht den Besuchern des Weinmarktes, gegen eine billige Vergütung einer Kostprobe zur Verfügung, so daß nicht nur dem Berufsmanne das reichste Feld zur Beurtheilung der Güte und des Preiswerthe, dem Fachmanne der Stand der Weincultur und Kellereiwirtschaft des Landes, dem Feinschmecker das umfassendste Gebiet für die Wahl seines Lieblingsstropsens geboten ist, sondern auch das große Publicum die seltene Gelegenheit finden wird, aus eigener Wahrnehmung die trefflichen und vorzüglichsten Leistungen des steirischen Weinbaues der gebührenden Wertschätzung zu unterziehen. Unseres Wissens hat eine ähnliche Veranstaltung, wie es der Grazer Weinmarkt ist, noch nirgends bestanden; wird aber bedacht, daß eine solche Veranstaltung den geschäftlichen Interessen aller Kreise entspricht, so wird es wohl erklärlich, daß sich auf den Weinmarkt ein bewegtes Leben entwickeln wird. Ja auch die Regierung fühlt sich berufen, dem Unternehmen Aufmerksamkeit zu widmen, und hat sowohl das österreichische wie das ungarische Ackerbauministerium hervorragende Functionäre zum Studium des Grazer

Obst- und Weinmarktes abgeordnet. Jedoch nicht Obst und Wein allein werden dortselbst zum Verkaufe bereit stehen, sondern auch der Obstwein, gemeinlich Most genannt, wird in nicht geringerer Menge in einer eigenen Abtheilung in den verschiedensten Qualitäten zur Verkost und zum Verkaufe bereit sein; ebenso werden Ribisel-, Stachel- und Heidelbeer-, Weichsel- und Pflaumenweine, Fruchtsäfte, Marmeladen, Gelis, Muß, candiertes, eingemachtes und Dinstobst, sowie Fruchtsäfte zur Probe und zum Verkaufe stehen. Eine lebhafteste Nachfrage nach Tafeltrauben, Pfirsichen und Nüssen ist zu erwarten. Obstsaamen, Kunstdünger, Weinklärmittel, alle Apparate für Obst-, Wein- und Kellereiwirtschaft, Hagelwehren, Vorrichtungen für die Ernte, Aufbewahrung, Conservierung und Verpackung des Obstes sind zum Verkaufe angemeldet. Auch für denjenigen, der auf dem Grazer Obst- und Weinmarkt Belehrung und Bereicherung seiner Erfahrung suchen will, ist Sorge getroffen; der so verdienstvoll wirkende Obstbauverein für Mittelsteiermark wird nebst den Normal-Obstsortiments für Steiermark außerlesene Aepfel- und Birnensorten, Geräte zur Bekämpfung der parasitären Erkrankungen der Obstbäume zur Ausstellung bringen und Demonstrationen damit verknüpfen. Obstmost wird nach deutscher Manier an Ort und Stelle gekeltert werden, und wenn schließlich noch erwähnt wird, daß zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse zwei Buffets, die den bewährten Händen der Herren Pehl und König anvertraut wurden, bereit stehen, dürfte das zu erwartende Bild des Obst- und Weinmarktes genügend skizziert sein.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 6. October: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pettau, Wochenmarkt. — Sagmühle, Bez. Gröbming, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Felstrib, Schweinemarkt. — Anzmarkt, Bez. Judenburg, Jahr- und Viehm. — Am 7. October: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatze. — Halbenrain, Bez. Radkersburg, Jahr- und Viehm. — Kammern, Bez. Mautern, Jahr- und Viehm. — St. Margarethen bei Silberberg, Bez. Neumarkt, Viehm. — Pölsbach, Bez. Windisch-Felstrib, Jahr- und Viehm. — Tilmitsch, Bez. Leibnitz, Viehm. — Wörschach, Bez. Jrdning, Viehm. — Rann, Schweinemarkt. — Admont, Bezirk Liezen, Jahr-, Vieh- und Pferdemarkt. Am 8. October: Gschnaidt (Ort Pankrazen), Bezirk Umgebung Graz, Jahrm. — Kalwang, Bez. Mautern, Jahrm. — Nestelbach, Bez. Umgebung Graz, Jahrm. — Turnau, Bez. Aflenz, Jahrm. — Am 9. October: Gamlich, Bez. Leibnitz, Jahr- und Viehm. — Gröbming, Jahrm. — St. Gemma bei Kreuzberg, Bez. Voitsberg, Jahr- und Viehm. — Oplotitz, Bez. Gonobitz, Jahr- und Viehm. — Kalwang, Bez. Mautern, Jahr- und Viehm. — Liezen, Jahr- und Viehm. — Ranten, Bez. Murau, Jahr- und Viehm. — Turnau, Bez. Aflenz, Viehm. — Am 10. October: Felzbach, Viehm. — Am 11. October: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatze. — Pettau, Wochen- u. Schweinemarkt. — Am 12. October: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Eingesendet.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 3699

Grazer Tagblatt.

Organ der Deutschen Volkspartei für die Alpenländer. Bezugsanmeldungen in der Tabaktrafik der Fanny Glasner, Gillsi, Bahnhofsgasse.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschuss-Sitzung vom 26. September wurde der Frauenortsgruppe Rumburg für ein Gartenfest, der Ortsgruppe Bachern für ein Sommerfest, den Sparcassen in Herzogenburg und Schwechat, sowie der Flachspinnerei in Wiesenberg für Spenden der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde zur Kenntnis genommen die Dankagung des Ortschulrathes Gonobitz für eine Baufubvention und sonstige Schulunterstützungen, der Anfall eines Legates nach Herrn Eduard Paul in Gainspach, der Bericht des Obmannes Dr. Weitloff über seine Anwesenheit und über den Verlauf der Verhandlungen beim Gantage in Mähr.-Schönberg, der Bericht aus Königshof über die erfreuliche Zunahme der Schülerzahl an der öffentlichen deutschen Volksschule und der dadurch bedingten Unterrichts-

ertheilung in 4 Classen, der Bericht des Referenten über den Stand der Stiftung Jahshovits und endlich der Bericht aus Zablonetz über den starken Besuch der dort an Stelle der bestandenen Vereinschule neu errichteten öffentlichen Volksschule. Nach Verathung von Angelegenheiten des Kindergartens in Selsitz, der Errichtung eines Kindergartens in Blisowa und der Schule in Pobersch wurden Vermittel für arme Kinder bewilligt für die Schulen in Unter-Wieznitz und Ober-Sehrzan, ferner Kindergartensubventionen für Göding und Gava, eine Unterstützung armer Kinder aus Schwanenberg, welche die Schule in Delhütten besuchen, Vermittel und Schulgeld für arme Kinder in Blisowa, ein Beitrag zum Schuleröffnungsfeiern in Palai und ein Beitrag zur Schulbibliothek in Storé. Schließlich wurden für notwendige Herstellungen am Schulhause in Drislowitz die Mittel bewilligt, die Kosten für die Herstellungsarbeiten an dem in Pilsen für die Vereinschule gemieteten Schulgebäude flüssig gemacht und Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Rennowitz, Nieder-Eisenberg und Sauerbrunn beraten und der Erledigung zugeführt.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Mafzig fl. 2.—, Ortsgruppe Hiebing fl. 44.86, Ortsgruppe Görfau fl. 15.—, Ortsgruppe Voitsberg fl. 34.85, Ortsgruppe Erdweis, Sammelstücke fl. 3.85, Treue Deutsche in Anger fl. 1.50.

Gulasch-Extract. Neueste Erfindung, um auf die denkbar einfachste Weise ein vorzügliches, geschmackvolles Gulasch von besonderer Delicatesse, schönster Farbe und exquisitem Saft zu bereiten. Ein gutes Rindsgulasch, Kalbspörkel oder Paprikahuhn erfordert eine correcte, gleichmäßige Zubereitung, die man einzig und allein nur mit diesem Extract erzielen kann, nachdem derselbe reinste Fette sowie alle Gewürze im richtigen Verhältnisse enthält und nebst diesem nur reines Wasser und das zu kochende Fleisch nöthig ist. Wer noch nie ein Gulasch mit diesem Extract zubereitet genossen, kennt überhaupt noch kein delicates Gulasch. Infolge der Einfachheit in der Zubereitung empfiehlt sich dieser Extract für jeden Haushalt, insbesondere für Hotels, Restaurants, Gastwirthe, Officiersmessen, Cantinen etc. umsomehr, als ein damit zubereitetes Gericht nie verderben werden kann, wie es sonst vorzukommen pflegt. Außerdem bietet derselbe die größte Bequemlichkeit. Kleine Tafeln zu Versuchen sammt Gebrauchsanweisung 10 kr., für ein Kilo Fleisch hinreichend. Central-Depot: F. Berlyaf, Wien I, Naglerg. 1. (4280)

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star-Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 25. September wohlbehalten in New-York angekommen.

Vermischtes.

Lebensdauer der Ministerien. Mit dem Cabinet Thun fällt nun seit 52 Jahren bereits das zwanzigste Ministerium. Wir geben im Nachstehenden eine Uebersicht der Ministerien seit dem Jahre 1848: 5. April 1848 bis 18. Juli 1848 Kolowrat. 18. Juli 1848 bis 11. October 1848 Doblhoff. 11. October 1848 bis 11. April 1852 Schwarzenberg. 11. April 1852 bis 21. August 1859 Buol. 21. August 1859 bis 4. Februar 1861 Rechberg. 4. Februar 1861 bis 26. Juni 1865 Erzherzog Rainer. 26. Juni 1865 bis 7. Februar 1867 Belcredi. 7. Februar 1867 bis 27. Juni 1867 Buol. 27. Juni 1867 bis 24. September 1867 Karl Auerperg. 24. September 1867 bis 4. Februar 1871 Potocki. 4. Februar 1871 bis 30. October 1871 Hohenwart. 30. October 1871 bis 25. November 1871 Solgethan. 25. November 1871 bis 15. Februar 1879 Adolf Auerperg. 15. Februar 1879 bis 12. August 1879 Stremayr. 12. August 1879 bis 11. November 1893 Taaffe. 11. November 1893 bis 19. Juni 1895 Windischgrätz. 19. Juni 1895 bis 29. September 1895 Rellmannsegg. 29. September 1895 bis 28. November 1897 Vadeni. 28. November 1897 bis 5. März 1898 Gautsch. 5. März 1898 bis 23. September 1899 Thun.

Vaticanische Moral. Von der ultramontanen „Kölnischen Volkszeitung“ wird eine Mittheilung veröffentlicht, welche uns einen tiefen Einblick in die sittlichen Anschauungen Papst Leo's XIII. und seiner Umgebung gestattet. Eine Gruppe von Speculanten hat nämlich, wie die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet, an die Verwaltung des Peterspfennigs die Bitte gestellt, das Erzeugnis des vaticanischen Weingartens auf der Pariser Weltausstellung verkaufen und, um der Nachfrage zu entsprechen, durch eine in Farbe, Gehalt und Geschmack

gleichartige Waare das Fehlende ersetzen zu dürfen, vorausgesetzt, daß die Etikette für beide dieselbe sei. Der Erlös sollte zur Hälfte dem Peterspfennig zufließen. Der Cardinal, dem die Verwaltung und Mehrung der päpstlichen Casse obliegt, glaubte dem Papste die Sache unterbreiten zu müssen; dieser aber fragte erstaunt und ziemlich ungnädig: „Wie, am Ende meines Pontificats soll ich auch Weinhändler werden — und Weinverderber dazu? Nein, mein lieber Cardinal, die Sorge will ich meinem Nachfolger überlassen!“ Wir haben keine Veranlassung, diese Erzählung des ultramontanen Blattes für unwahr zu halten; sollte sie aber trotzdem erfunden sein, so zeigt sie wenigstens, welche Anschauungen über die Moral des Papstes und seiner Umgebung in den ultramontanen Kreisen herrschen. Eine Gruppe von Betrügern macht einem Cardinal der römischen Kirche den Vorschlag, auf der Pariser Weltausstellung gefälschten Wein unter päpstlicher Etikette zu verkaufen, und sichert dafür dem Peterspfennig die Hälfte des durch Betrug erworbenen Gewinnes zu. Der Cardinal, welcher bei der nächsten Papstwahl seine Stimme abzugeben hat, ja selbst zum unfehlbaren Papst erwählt werden kann, hat nicht den sittlichen Muth, den betrügerischen Vorschlag mit Entrüstung von sich zu weisen, sondern er hält dafür, daß er dem Papst das gute Geschäft vorschlagen müsse. Sollte wohl ein Hofbeamter des evangelischen deutschen Kaisers sich so weit mit einer Gruppe betrügerischer Speculanten eingelassen haben? Ist es denkbar, daß ein solcher Herr dem Kaiser die Theilnahme an solchem Betrug auch nur vorschlagen den Muth haben würde? Der in Sachen der Sittlichkeit unfehlbare Papst Leo XIII. hat aber nach der „Kölnischen Volkszeitung“ kein Wort der sittlichen Verurtheilung des Betruges, zu dem seine Hilfe erbeten wird. Wo bleibt das sittliche Urtheil, wo die tiefe Auffassung der heiligen Schrift über Diebstahl und Betrug, wo in den Worten des Papstes die Verurtheilung der Sünde als Sünde? Würde das sittliche Urtheil nach dem kleinen lutherischen Katechismus gebildet sein und nicht durch römische Kasuistik, dann könnte die „Kölnische Volkszeitung“ nicht solche Erzählungen wie die oben mitgetheilte vom Papst bringen.

Reichtum in Wien und Berlin. Unter je 100.000 Einwohnern besitzen ein höheres Jahres-Einkommen

	in Wien	in Berlin
als 15.000 fl.	92	210 Personen
„ 30.000 „	37	55 „
„ 60.000 „	19	20 „

Man sieht daraus, daß die Anhäufung sehr großer Reichtümer keinen Maßstab für den Wohlstand eines Landes oder einer Stadt bietet, sondern nur die Menge der „wohlhabenden Leute“, da Berlin weit gesündere wirtschaftliche Verhältnisse aufweist als Wien. Die Anzahl der Millionäre ist fast gleich. Dagegen verschiebt sich je weiter herunter das Verhältniß immer mehr zu Ungunsten Wiens.

Eine österreichische Specialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seiblig-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigernder Wirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-5-103

Cur- und Fremdenliste der Bad- und Kneippcur-Anstalt Stein in Krain.

Herr Louis Prasehniker, Südbahninspector, sammt Frau und Domestiken, aus Graz; Herr Wenzel Edler von Holeček, k. u. k. Generalmajor a. D., sammt Diener; Frau Baronin Ambroz, mit Gesellschafterin, aus Abbazia; Fräulein Romilda Rigutti, Post- und Telegraphen-Manipulantin, mit Begleiterin, aus Rovigno; Herr Ludwig Sova, königl. Bezirksrichter, sammt Frau und Kind, aus Samobor bei Agram; Frau Katharina Strosser, Gastwirthsgattin, aus Trnovo; Fräulein Lina Dobida, Private, aus Graz; Fräulein Marie Pock, Private, aus Laibach; Herr Gastone Levi, Kaufmann, aus Triest; Herr Anton Kofir, Priester, aus Fiume; Herr Ubald Tomasen, Pfarrer, aus St. Lorenzen in Steiermark; Herr Franz Jerlewie, Priester, aus Zengg; Herr Alexander Budal, Fabrikbeamter, aus Fiume; Herr Johann Pregel, k. k. Major der Landwehr, aus Zara; Herr Anton Gradisnik, Lehrer, mit Frau, aus St. Veit bei Montpreis; Herr Josef Petrič, Privatier, aus Laibach; Fräulein Ester und Janet Case, Lehrerinnen, aus London; Frau Maria Friedrich, Private, aus Graz; Herr Friedrich Pretnar, Lehrer, aus Triest; Herr Georg Lusič, k. k. Gymnasial-Professor, aus Zara; Herr Ivan Fajdiga, Redacteur, aus St. Giovanni bei Triest; Herr Valentin Marusef, k. k. Steuer-Inspector, aus Pazin; Herr Carl Laverio, Privatier, mit Frau und Mutter, aus Triest;

Herr Gotthard Pavletić, Pfarrer, aus Miren bei Görz; Herr Anton Bayer, Uhrmacher und Juwelier, aus Wien; Herr Gustav Fibinger, k. k. Hofsecretär beim Obersten Gerichtshof in Wien; Herr Anton Slatinsek, Pfarrer, aus Franz; Herr Adolf Pachar, Lehrer, aus Trifail; Frau Friederike Eisenstädter, Fabrikantengattin, mit zwei Töchtern, aus Wien; Frau Marie Raunihar, mit Schwester, Private, aus Wien; Herr August Lorenz, Bahnbeamter, aus Villach; Herr Josef Mešček, Oberlehrer, aus Lichtenwald; Fräulein Marie Mittele, Lehrerin, mit Schwester, aus Wien; Frau Güderer, Kaufmannsgattin, mit zwei Töchtern, aus Gottschee; Frau Fanny Scheschujatz von Heldenfeld, Oberstlieutenantsgattin, aus Banjaluka; Herr Franz Bahovec, Privatier, mit Frau und Dienerin, aus Laibach; Herr Dr. Josef Suppan, Amsdirector der krain. Sparcasse, sammt Familie, aus Laibach; Herr R. Ranzinger, Spediteur sammt Familie und Domestiken, aus Laibach; Herr Gregor Sporn, Beamter der k. k. Staatsbahnen, aus Prag; Herr Theodor Sporn, stud. jur., aus Prag; Frau Schlehman, mit Fräulein Tochter und Domestiken, aus Laibach; Herr Guido Stedry, k. u. k. Oberlieutenant i. P., sammt Familie, aus Laibach; Herr Anton Stehlitz, stud. gymn., aus Cilli; Herr J. Jaks, Realitätenbesitzer, aus Lach; Madame Jakson, sammt Familie und Domestiken, aus Smyrna; Madame de Hassan Khan, sammt Familie und Dienerin, aus Paris; Frau Julie Rihar, Bezirkshauptmannswitwe, sammt Tochter und Schwägerin, aus Laibach; Herr Landschafts-Secretär Pfeiffer, sammt Frau und Neffen; Herr G. de Herrfeld, mit Fräulein und Dienerin, aus Triest; Frau Charlotte Kuschel, Private, aus Graz; Frau Hermine Nunnenmacher, Ingenieurswitwe, aus Wien; Herr Adolf Menzel, k. k. Universitätsprofessor, aus Wien; Herr Hofrath Wilhelm Schuster, k. k. Finanzprocurator, aus Triest; Herr Hofrath Christoph Busitsch, k. k. Polizeidirector, mit Frau, aus Triest; Fräulein Paula Wenedieter, Lehrerin, aus Graz; Fräulein Marie Wenedieter, Lehrerin, aus Klagenfurt; Herr P. v. Radies, Schriftsteller, mit Frau und Tochter, aus Laibach; Frau Agnes Hanzlicek, k. k. Professorswitwe, aus Wien; Herr k. k. Oberstlieutenant Carl von Tasch, mit 38 Officieren; Herr Charles Moline, Fabrikant, aus Neumarkt; Herr Georg Donauer, Fabrikant, aus Triest; Herr M. R. von Scherer, k. k. Beamter, aus Villach; Herr Hans Grader, Kaufmann, aus Wien; Herr Sebastian Graf Giovanelli, k. k. Landes-Reg.-Concipient, aus Laibach; Frau Marie Heintzner, Beamtenwitwe, aus Wien; Herr Dr. Bokata, Statthaltereirath und Landes-Sanitätsreferent, aus Triest; Herr Wilhelm Treo, Architekt, mit Familie, aus Laibach; Herr Advocat Gassner, Fabrikant, aus Laibach; Herr Giovanni Glanzmann, Privatier, mit Familie, aus Triest; Herr Conte G. Jordina, Privatier, aus Triest; Herr Maurice Perri, Privatier, aus Triest; Herr Sh. Artelleori, Privatier, aus Triest; Herr Ricardo Alleori, Privatier, aus Triest; Herr Anton Elbel, Bahnbeamter a. D., mit Familie, aus Wien; Herr Emil B. Schwarz, Privatier, aus Triest; Herr Anton Kratzig, k. k. Finanzbeamter a. D., aus Triest; Herr Franz Aparnik, Photograph, aus Stein; Herr Franz Vitezle, Priester, aus Raab in Dalmatien; Herr Johann Ljubotina, Arsenalmeister, aus Pola; Geschwister T. und M. Sterlé, aus Gorje bei Veldes; Fräulein Marie Binter, Private, aus Graz; Fräulein Balbine Smole, Private, mit Dienerschaft, aus Laibach; Herr Major Albin Regele, sammt Frau und drei Kindern, aus Prag; Herr Ritter von Roth, Ministerial-Vicesecretär, sammt Frau, aus Wien; Fräulein Toni Dolinsek, Lehrerin, aus Cirknitz; Herr Franz Adamič, Cassier, sammt Frau und Schwägerin, aus Budapest; Herr N. Levart, k. u. k. Feldwebel, mit Frau, aus Pola; Fräulein Ivanka Hromec, Lehrerin, aus St. Georgen. Summe 861.

Eingefendet.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's neuer Bleichseife bereuen.



Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedarfendes Wasch- und Bleichmittel; vereinigt außerordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.

4224-2

Licht-Heilanstalt

verbunden mit dem Wasserheilverfahren

19 Brandhofgasse - Graz, - Brandhofgasse 19

Elektrische Lichtschwitzbäder. Oertliche Bestrahlung mit elektrischem Licht.

Erprobte Heilmittel bei den meisten hartnäckigen, chronischen Exanthemenformen.

== Sonnen- und Lichtluftbäder ==

Alle zweckentsprechenden Arten von milden Dampf- und Wasseranwendungen.

Unter Rändiger Leitung zweier Fachärzte für physikalisch-diätetisches Heilverfahren.

Wohnung auf Wunsch sofort annehmlich u. postfrei. - Für entsprechende Wohnung u. Kost sorgen die leitenden Ärzte.



Heinrich Reppitsch,

Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlösserei

CILLI (Steiermark)

3778-30

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer,

Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen,

Garten- u. Grabgitter, Heu- u. Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen,

auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most
für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druck-
kraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste
Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser
als bei allen anderen Pressen.

Obst- und **MÜHLEN**
Trauben-

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar

Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von

Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse

Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „Syphonia“

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, be-
währtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. königl. aussch. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk.

Wien II, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Authentische Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit **EISEN**

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr.
Braun, Hofrath Prof. Dr. Dürcke, Prof. Dr. Hofrath
Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr.
Ritter von Mosetig-Moonhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser,
Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach
verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

3426-103

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amster-
dam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird
seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders
von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter
à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren.
Gegründet 1848.



Z. 8566.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die diesjährige
Control-Versammlung
für das stehende Heer und Ersatz-Reserve im Bereiche der Stadt Cilli am
9. October 1899 um 9 Uhr vormittag
stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und
Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in activer Dienst-
leistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung oder Waffen-
übung eingerückt waren.

Versammlung im Hofe der Infanterie-Kaserne.

Jeder hat seinen Militärpass mitzubringen. Die Nachcontroale findet
am 7. November 1899 um 9 Uhr vormittags statt.

Stadtamt Cilli, am 10. September 1899.

Der Bürgermeister:
Stiger.

4265-81

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's
Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreff-
liches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern-
der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen
drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 8. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe
„A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Er-
kältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plömbirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.**

Albert Zotter, Frasslau.

3452-5

„The Gresham“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse 1
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 u. 6
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1897 Kronen 159,947,578.—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am

31. December 1897 28,823,375.—

Während des Jahres 1897 wurden von der

Gesellschaft 7468 Policen über ein

Capital von 67,331,352.—

ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesell-

schaft Policen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unent-

geltlich ausgefolgt durch die General-Agentenschaft in **Laibach:**

Guido Zeschko, Villa vis-à-vis Narodni Dom.



Das bestrenommierte
Tiroler Loden-Versandthaus

Rudolf Baur

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4,

empfiehlt seine durchgehends

echten

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN.

Fabricate für Herren und Damen.

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Cataloge und Muster frei.

3491-89

KATHREINER'S

Kneipp-Malz-Kaffee.



Großmütterchen sind wir!

Beliebtestes Kaffeegetränk in Hunderttausenden von Familien. Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee. Aerztlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-, Herz- und Magenleiden als einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingerrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbrieft, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken. Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die größten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Ein im besten Betriebe stehendes größeres

Gemischwarengeschäft

in einem grossen Pfarrorte Unterkains, am besten Posten, neben der Pfarrkirche, mit grossem Kundenkreis, nahe der Bahn, ist krankheits-halber unter sehr günstigen Bedingungen sofort abzugeben.

Ged. Anfragen sind unter Chiffre „5000“ an die Verw. dieser Zeitung zu richten. 4253-83

Nebenverdienst,

dauernd und steigend, bietet sich geachteten, arbeitstüchtigen und sesshaften Persönlichkeiten durch Uebernahme einer Agentur einer inländischen Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten unter „1798“ Gratz, postlagernd. 3333-103

Zu verpachten oder verkaufen.

Wer wünscht ein schönes, neues Haus, knapp an der Hauptstrasse erster Classe, schon alter, gut besuchter Posten, geeignet für Gemischwaren-Handlung und Wirtsgeschäft (Greislerei), im Pfarrorte bei der Kirche, am Laude, in Untersteierm., Bezirk St. Marein, unter sloven. Bevölkerung, 30 Minuten zur Bahnhaltstelle, sammt dazu gehörigem Grundstück, Wirtschaftsgebäude (Stallung, Holzlage) oder ohne diesen — sofort billigst in Pacht zu nehmen oder zu kaufen? — Am Hause sind mehrere Rechte (Erwerben, Licenzen, Concessionen): Ausschank von Wein, Bier, Obstmost, Brautwein im Kleinen, ferner Auskocherei. Gut haltbarer, doppelter Eiseller. Uebernehmer benötigt nicht viel Cassa und ist hierorts sodann mit solchen Geschäften ganz allein und feststehend. Anfragen mit Beifügung einer Correspondenzkarte oder Briefmarke für die Weiterbeförderung oder Rückantwort an die Verw. der „D. W.“ 4263-79

The Continental Bodega Company.

Die beste Bezugsquelle für

GARANTIRT ÄCHTE

Südweine:

Portwein, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona etc.....

Niederlage:

in: Cilli

bei: Josef Matič

Billigste Einkaufsquelle

so lange

der Vorrath reicht.

fl. 2-20 kostet eine Nickel-Anker-Remontoir-Taschenuhr sammt versilbert. franz. Kette und Etui.

fl. 4-65 kostet eine echt Silber-Remontoir-Uhr, sammt versilb. amer. Uhrkette u. Etui.

fl. 4-90 kostet eine echt Silber-Damen-Remontoiruhr sammt versilb. engl. Uhrkette und Etui.

fl. 11-75 kostet eine echt 14-karät. Gold-Remont.-Taschenuhr sammt Atlascassette und eleg. Kette.

Jede Uhr ist mit 3-jähr. Garantie versehen. fl. 1-50 kostet ein echter Okarät. Goldring mit elegantem farbigen Stein.

Versand gegen Nachnahme oder Vorher-einsendung des Betrages. Nicht conveni-rende Waren werden binnen 8 Tagen retour genommen und der hierfür genommene Betrag sofort zurückgestellt, so dass dem Käufer kein Risiko trifft.

Brüder Hurviz, Exporthaus, Krakau, Stradom 17.

Reich illust. Preiscataloge von Uhren, Fournituren, Gold-, Silber- u. Chinasilber-waren gratis und franco. 4252-80

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 40

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

Die Frau des Dichters.

(Schluß.)

Roman von Arthur Sapp.

Nachdruck verboten.

Vergebens ist Elses verzweifeltstes Anklämpfen gegen die stetig zunehmende Mattigkeit und Hinfälligkeit. Nur jetzt nicht krank werden, jetzt nicht sterben!

Auch Edgar ist aufs lebhafteste beunruhigt bei der Wahrnehmung von Elses körperlichem Hinschwinden, umsomehr, als er sich der Erkenntnis nicht verschließen kann, daß sein egoistischer Leichtsinn, seine Rücksichtslosigkeit es gewesen, die den Grund zu ihrem Siechtum gelegt. Nun kann er sich nicht genugthun, nach Möglichkeit sein Verschulden wieder gut zu machen. Mit der fürsorglichsten Aufmerksamkeit beobachtet er sie und pflegt und hätschelt sie mit fast weiblicher Zartheit. Auf sein dringendes Bitten siedelt Tante Wiege Kanzler zu ihnen über, damit die Leidende keinen Augenblick ohne liebevolle Behütung sei. Jede ungünstige Veränderung in ihrem Befinden erfüllt ihn mit Furcht und Entsetzen; er leidet es nicht, daß sie auch nur die geringste Arbeit im Haushalt versteht; unermüdlich ist er um sie besorgt, alle nur erdenklichen Stärkungsmittel kauft er persönlich für sie ein, und er läßt nicht mit Bitten und Beschwörungen nach, bis sie von allem trotz ihrer Appetitlosigkeit wenigstens gekostet. Mit Gewalt möchte er die fliehende Lebenskraft zurückhalten.

Der Arzt hat für den Winter einen Aufenthalt in milderem Klima dringend angerathen, und mit fieberhafter Eile werden die Vorbereitungen zu einer längeren Abwesenheit von Berlin betrieben. Edgar beschließt, mit seiner Familie und in Tante Wieges Begleitung für den Rest der strengen Jahreszeit nach Meran zu gehen. Mit dem ihm eigenen Optimismus verspricht er sich von dem wärmeren Klima die günstigste Wirkung auf Elses Leiden. Ihre Kräfte werden sich wieder heben, Appetit und Schlaf sich wieder einstellen und die kranke Brust wird gesunden. Frisch, mit neuer Lebenskraft wird sie im Frühjahr in die Heimat zurückkehren, und dann wird ihnen und seinem vollen Glück nichts mehr im Wege stehen.

Auch Else sieht der Abreise mit Ungeduld entgegen, auch sie giebt sich mit sehrender Inbrunst der Hoffnung hin, daß ihr der Aufenthalt in dem südländischen Himmelsstrich Rettung bringen werde. Trotz Edgars Verbot legt sie mit eifriger Geschäftigkeit Hand an, um die Reisevorbereitungen zu beschleunigen.

„Laß mich, Lieber!“ entgegnet sie auf seine Vorhaltungen, indem sie sich schmeichelnd an ihn schmiegt. „Ich sehne mich nach dem Süden, wie der Zugvogel, der instinktiv fühlt, daß er im kalten Norden erstarren muß. Ich vergehe vor Angst, daß mich die Krankheit noch hier niederwirft, daß ich nicht fort könnte und, so nahe der Rettung, doch noch sterben müßte. Und ich will nicht sterben, ich will leben und glücklich sein!“

Und in ein lautes Weinen ausbrechend, umschlingt sie ihn mit krampfhafter Heftigkeit, um wenige Minuten später mit rasch sich aufheiterndem Gesicht fortzufahren: „Ich freue mich wie ein Kind auf die Reise! Weißt Du, Edgar, das wird unsere Hochzeitsreise sein, die Du mir noch schuldig bist.“

Endlich sind die Koffer gepackt und Tag und Stunde der Abreise bestimmt. In fröhlichem Plaudern verbringen Edgar, Else und Tante Wiege den letzten Abend. So heiter und aufgeräumt, so voll lustiger Einfälle hat sich Else seit den Tagen ihres ersten Eheglückes nicht gezeigt. In bester Stimmung sagen sie einander gute Nacht.

Gegen Morgen wird Edgar durch Elses angstvolles Aufstehen geweckt. Er eilt sogleich an ihr Bett. Mühsam athmend, das marmorbleiche Antlitz schmerzlich verzerrt, findet er sie.

„Am Himmelswillen, was ist Dir, Else?“ sagt er erschreckt.

„Hier — auf der Brust — so schwer — mir ist sehr weh —“ bringt sie schwach hervor.

Edgar kleidet sich eilig an und ruft Tante Wiege herbei. Dann weckt er das Dienstmädchen und heißt sie zum Arzte laufen.

Else athmet immer mühsamer, ihre Hände zucken unruhig auf der Decke hin und her, in dem Spiele ihrer Mienen drückt sich eine verzehrende Angst aus.

Rathlos, von Furcht geschüttelt, stehen Edgar und Tante Mieke Kanzler am Bette der Kranken. Plötzlich ergießt sich ihr ein rother Strahl über die bleichen Lippen.

„Sie stirbt! Sie stirbt!“ schreit Edgar laut auf und beugt sich über die wie leblos Daliegende und schwer Röchelnde. Tante Mieke Kanzler steht, an allen Gliedern zitternd, daneben, eifrig bemüht, mit einem schnell in Wasser getauchten Tuch das Blut zu stillen; ihre bleichen Lippen stammeln unaufhörlich die Worte: „Mein Gott — mein Gott!“

Endlich erscheint der Arzt. Mit ruhigen, klaren Worten trifft er seine Anordnungen. Das Nächste, was er befiehlt, ist Eis. Bis dasselbe von dem davoneilenden Mädchen herbei geholt ist, werden kalte Compressen gebraucht.

Edgar, der sich wie ein Verzweifelter geberdet, stößt bald geschluckzte Jammerlaute aus, bald ergeht er sich in bittere Selbstanklagen.

Nun bestürmt er den Arzt mit Fragen über Elses Zustand: ob unmittelbare Gefahr vorhanden sei oder ob die Erkrankte bald genesen werde.

Der Gefragte zuckt die Achseln.

„Wir wollen es hoffen!“ entgegnet er, setzt aber gleich darauf mit ernster Miene hinzu: „Immerhin ist der Fall ein schwerer, und Sie thun gut, sich auf alle Eventualitäten gefaßt zu machen.“

Die letzten Worte bringen bei dem Dichter aufs neue einen Anfall von Verzweiflung hervor. Er erhebt die in einander verschlungenen Hände über seinem Haupte, starrt mit einem hilfeseuchenden Blick in die Höhe und bewegt krampfhaft die Lippen, ohne jedoch eine Aeußerung seines Schmerzes hörbar werden zu lassen.

Else liegt wie leblos in den Kissen. Die Weiße ihres Antlitzes unterscheidet sich kaum von der des Bettüberzugs. Die Eisstückchen, die man ihr in den Mund schiebt, schluckt sie mechanisch hinunter.

Nachdem der Arzt noch etwas verschrieben, geht er, mit dem Versprechen, bald wieder nachzusehen. Edgar steht an der Seite der Kranken und küsst ihr Stirn und Hände, ihr mit gedämpfter und bebender Stimme Schmeichelworte ins Ohr raunend.

Tante Mieke Kanzler hat zugleich mit dem Arzte das Zimmer verlassen; nach einer kleinen Weile kommt sie zurück, den kleinen Paul, der sich verschlafen die Augen reibt, auf ihren Armen. Ueber Elses Gesicht fliegt ein schwaches Lächeln, als sie ihres Kindes ansichtig wird. Sie winkt, ihr den Kleinen ans Bett zu bringen. Nachdem die Tante ihr gewillfahrt hat, versenkt sie sich geraume Zeit in den Anblick des lieb-

lichen Kinderantlitzes, ihn, der ahnungslos lächelnd zu ihr aufblickt, mit lieblosender Hand streichelnd.

Ihre Mienen nehmen mehr und mehr einen tieftraurigen Ausdruck an. Plötzlich schlingt sie ihre Arme um den Hals des Kleinen und bricht in ein bitterliches Weinen aus.

„Mein Kind, mein süßes, süßes Kind!“ schluchzt sie, „ich lasse Dich nicht, ich will nicht sterben, ich darf nicht sterben!“

Edgar ist außer sich vor Schmerz. Wenn er nur wüßte, wie er ihr helfen könnte! Ihm ist selbst zum Sterben wehe. Wie bitter, sein Liebstes auf Erden leiden zu sehen und seine Ohnmacht zu fühlen, ihr beizustehen; nichts thun zu können, als sein Gesicht wegzuwenden, damit sie nicht die Thränen erblicke, die ihm unaufhaltsam über die Wangen rinnen.

Endlich lösen sich die mageren, schwachen Arme der Kranken, und ermattet sinkt sie in ihre Kissen zurück. Edgar winkt der Tante, den Knaben herauszubringen, der ebenfalls, durch die leidenschaftliche Hestigkeit der Mutter geängstigt, zu weinen begonnen hat.

Else liegt eine Weile mit geschlossenen Augen, vollkommen erschöpft. Nun aber blickt sie wieder auf, ihre Lippen bewegen sich schwach. Edgar beugt sich zu ihrem Munde herab und lauscht.

„Papa — mein Papa —!“ hört er sie flüstern.

Edgar erhebt sich sogleich, winkt der Kranken bejahend zu und macht sich, nachdem ihm Tante Kanzler die Adresse von Elses Eltern mitgetheilt, ohne weiteres auf den Weg. Auf der Straße wirft er sich in eine Droschke und kurz nach acht Uhr ist er am Ziel der schnellen Fahrt.

Dem ihm öffnenden Dienstmädchen erklärt er, ohne zu sagen, wer er sei, daß er Herrn Barkow in einer sehr dringlichen Angelegenheit unverzüglich sprechen müsse, und eine Minute später steht er vor Elses Vater. Um jede unnöthige Verzögerung zu vermeiden, nennt Edgar dem alten Manne, der ihn nicht erkennt, seinen Namen. In Herrn Barkows Augen flammt es auf, seine Wangen färben sich im Nu und er streckt den Arm nach der Thür aus in unverkennbarer Absicht. Edgar achtet nicht darauf und fährt mit hastigen Worten fort: „Else ist krank, schwerkrank, sie verlangt nach Ihnen.“

Der Alte fährt erschreckend zusammen, faßt sich jedoch schon im nächsten Augenblicke, ruft seine Frau herbei und rüstet sich eilig zum Weggehen.

Gemeinsam macht man sich auf den Weg. Frau Barkow jammert und weint und richtet dazwischen allerlei Fragen an Edgar, während ihr Gatte wortlos in düsterem Stillschweigen verharret.

Im Krankenzimmer angekommen, geht Herr Barkow sogleich auf seine Tochter zu und küßt sie liebevoll. Else ist tief ergriffen, sie will sich bedanken, von der Vergangenheit zu sprechen beginnen, doch der alte Mann verschließt ihr mit zärtlicher Geberde den Mund und sagt, seine Stimme zum Flüstertone dämpfend: „Pst! Ruhig, nicht aufregen! Kein Wort von dem, was früher geschehen! Es ist alles gut und in Ordnung!“

Er sieht ihr mild lächelnd in die Augen und wendet sich dann zu Edgar herum, ihm die Hand entgegen streckend, in die Edgar mit einer heftigen Bewegung, in der sich seine Nührung Luft macht, seine Rechte legt. In Elses Antlitz zeigt sich ein Ausdruck glückseliger Zufriedenheit. Frau Barkow und Tante Wiehe Kanzler können ein lautes Schluchzen nicht unterdrücken, auch den Männern werden die Augen feucht.

Eine geraume Zeit verstreicht, ohne daß einer der Anwesenden ein Wort spricht. Die beiden Eltern sitzen am Bette, Edgar steht neben ihnen, alle beobachten mit angstvoller Aufmerksamkeit die Kranke, die mit geschlossenen Augen regungslos daliegt und eingeschlummert zu sein scheint.

Da — mit einem Male fängt sie an unruhig zu werden. Ihre Hände fahren rastlos auf der Decke herum, ihre Brust hebt und senkt sich schwer und in kurzen Zwischenräumen, über ihr Antlitz fliegt ein Zucken hin und her.

Nun schlägt sie die Augen auf mit einem Ausdrücke tödlicher Angst. Sie will sich aufrichten, sinkt aber kraftlos wieder in die Kissen zurück. Man kommt ihr zu Hilfe, Edgar und Herr Barkow schlingen die Arme um sie und helfen ihr ein wenig empor. Man fragt sie, wie sie sich fühle. Sie öffnet die Lippen und ringt und kämpft, aber sie bringt kein Wort heraus. Und nun bricht ein kurzer Schrei hervor, aber zugleich mit ihm ein Strom rothen Blutes.

„Den Arzt — schnell!“ ruft Herr Barkow. Tante Kanzler eilt hinaus. Die Sterbende röchelt schwer.

„Else!“ schreit Edgar gellend auf.

Sie richtet den Blick noch einmal mit einem Ausdrücke unendlicher Liebe auf ihn. Dann sinkt sie zurück, ihre Bewegungen werden matter, hören auf — nun noch ein lehtes Strecken der Glieder. Das Martyrium der Frau des Dichters ist beendet.



Der Morgen bricht herein.

Germania, verzage nicht!
Umfängt Dich auch die Nacht,
Vertrau' auf Dich, steh' felsenfest
Und halte treue Wacht!
Nächt auch heran der Feinde Heer,
Schau nicht so muthlos drein —
Und ist die Nacht auch noch so schwer:
Der Morgen bricht herein!

Germania, verzage nicht!
Noch lebt der alte Gott!
Der läßt Dich nimmer untergeh'n,
Troy aller Feinde Spott.
Vertrau' dem Herrn, und nimmermehr
Wirst Du verlassen sein —
Und ist die Nacht auch noch so schwer:
Der Morgen bricht herein!

Germania, verzage nicht!
Nach oben nur den Blick!
Du stehst in Deines Gottes Hand,
Er führt auch Dein Geschick!
Horch, horch! es klingt von Ferne schon
In unser Land herein —
Das ist der Freiheit Blodenton:
Der Morgen bricht herein!

Leipzig.

Heinrich Pfeil.

Warmherzigkeit. Es gibt eine uralte christliche Sage, die lautet: Es bezog sich, daß der Herr auszog aus der Stadt und gieng über das Gebirge mit seinen Jüngern. Und sie kamen an einen Berg, dessen Straße war steil. Allda fanden sie einen Mann mit einem Saumthier. Sein Thier aber war niedergestürzt, denn er hatte es überladen und schlug es, daß es blutete. Und Jesus trat zu ihm und sprach: „Mensch, was schlägst Du Dein Thier; siehest Du nicht, daß es zu schwach ist für seine Last, und weißt Du nicht, daß es Schmerzen leidet?“ Der Mann aber antwortete: „Was geht es Euch an? Ich darf es schlagen, soviel es mir gefällt, fintemal es mein Eigenthum und ich es gekauft um ein gut Stück Geld. Frage die, so bei Dir sind, denn sie kennen mich und wissen davon.“ Und etliche von den Jüngern sprachen: „Ja, Herr, es ist, wie er sagt.“ Aber der Herr sprach weiter: „Sehet denn nicht auch Ihr, wie es blutet, und höret denn nicht auch Ihr, wie es jammert und schreiet?“ Sie aber antworteten und sprachen: „Nein, Herr, daß es jammert und schreiet, hören wir nicht.“ Jesus aber ward traurig und rief: „Wehe Euch, daß Ihr nicht höret, wie es schreiet,

und klaget zum himmlischen Schöpfer um Erbarmen, dreimal wehe aber dem, über welchen es schreiet und klaget in seinem Schmerz.“ Und er trat hinzu und rührte es an. Und das Thier stand auf und seine Wunden waren heil. Zum Manne aber sprach er: „Nun treibe weiter und schlage es hinfort nicht wieder, auf daß auch Du Erbarmen findest.“

Salat von gekochtem Rindfleisch.

Man schneidet es in kleine Würfel und gibt einen in kleine Würfel geschnittenen sauren Apfel nebst einer in seine Scheiben geschnittenen Zwiebel dazu. Auch Sellerie kann man (gekocht), in Scheibchen geschnitten, ebenso einige in Essig eingezeichnete Tomaten darangeben. Dies alles wird mit etwas Salz und Essig nebst hinreichendem Oel gut durcheinander gerührt und in eine Schüssel gethan, die man nach Belieben noch mit Pfeffergurken oder Essigpflaumen oder mit sauer eingekochten Kürbissen garnieren kann.

Armeritterauslauf. Man brate Weißbrotscheiben in Butter braun. Getrocknete Pflaumen werden schmachhaft gekocht und geküßt, dann ausgesteint und schichtweise mit den Semmelscheiben in eine Auslaufform gelegt, die mit Butter ausgestrichen ist. Der eingekochte Pflaumenfist wird abgeschmeckt, mit etwa 3 Eiern, Vanille und Sahne tüchtig geschlagen und dann über Brot und Pflaumen gegossen. Schließlich muß der Auslauf eine Stunde bei Mittelhitz baden. Frische Zwetschen sind den getrockneten noch vorzuziehen.

Unverwaschbare rothe Tinte zum Wäschezeichnen. Das „Hannoversche Gewerbeblatt“ führt eine Vorschrift zur Herstellung einer rothen Tinte an, welche sich durch große Widerstandsfähigkeit gegen Wasch- und Bleichmittel auszeichnen soll. Die Vorschrift zu ihrer Herstellung ist folgende: Man bereitet drei Lösungen: 1. Soda 3 Gewichtstheile, Gummi arabicum 3 Gewth., Wasser 12 Gewth. 2. Chlorplatin 1 Gewth., Destilliertes Wasser 24 Gewth. 3. Zinnchlorid 1 Gewichtstheile, Destilliertes Wasser 4 Gewth. Die Stelle, auf welcher die Schrift angebracht werden soll, wird mit der Lösung 1 angefeuchtet und mit einem warmen Eisen überstrichen. Darauf wird die Schrift mittels Feder oder Pinsel, welche in die Lösung 2 eingetaucht sind, aufgetragen. Nachdem die Schrift trocken geworden ist, beseuchtet man die

Stelle mit der Lösung 3. Für Leinwandstoffe eignet sich auch folgendes Verfahren sehr gut: Einweiß wird in der gleichen Menge Wasser gelöst und darauf so lange mit dem Glasstabe umgerührt, bis die Lösung schäumt, worauf sie durch ein leinenes Tuch filtriert wird. Das Filtrat wird mit fein gemahlenem Cochenilleroth zu einem dicken Brei angerührt. Mit dieser Masse kann man Monogramme u. unter Zuhilfenahme einer Zeichen- oder Gänsefeder auf den Leinwandstoffen auftragen. Die Stelle wird dann von der Rückseite mit einem heißen Bügeleisen behandelt, bis das Einweiß im Farbstoff geronnen ist.

Um die Feuchtigkeit in Bohn- und Schlafzimmern, wie sie sich leider in manchen neugebauten Häusern findet, zu beseitigen, gibt es ein ebenso einfaches wie einfach anzuwendendes Mittel. Man stellt in dem Zimmer unter dem Tisch oder dem Bett einen Blechkasten mit gebranntem ungelöschtem Kalk auf. Dieser hat die angenehme Eigenschaft, alle Feuchtigkeit aus der Luft an sich zu saugen. Denselben Zweck erreicht man durch einen mit Kochsalz gefüllten Topf. Man kann zudem das Salz an warmer Stelle immer wieder trocknen und von neuem verwenden.

In der Schule. Lehrer: „Was geht aber noch über den König?“ — Schüler: „Das Aß.“

Protest. Richter: „Schämen Sie sich, daß Sie immer als Angeklagter vor Gericht stehen!“ — Angeklagter: „Oho, Herr Richter, ich habe auch schon mal als Zeuge hier gestanden!“

Herausgeplagt. „Herr Principal, soeben bekomme ich Nachricht, daß meine Schwiegermutter gestorben sei; ich muß zu deren Beisetzung und bitte um Urlaub!“ — „Donnerwetter, hören Sie 'mal, Müller, Sie gehen mir aber gar zu oft zum Vergnügen.“

Arges Mißverständnis. „Wir würden Ihre Tochter gern als Besuch bei uns behalten, aber wir sind leider ein Bißchen sehr beschränkt.“ — „Ach, das macht nichts, meine Zule ist auch grade nicht helle!“

Höchster Grad. A.: „Warum nehmen Sie nicht Platz, Fräulein?“ — „Es widerstrebt mir, mich an einen ausgezogenen Tisch zu setzen.“

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

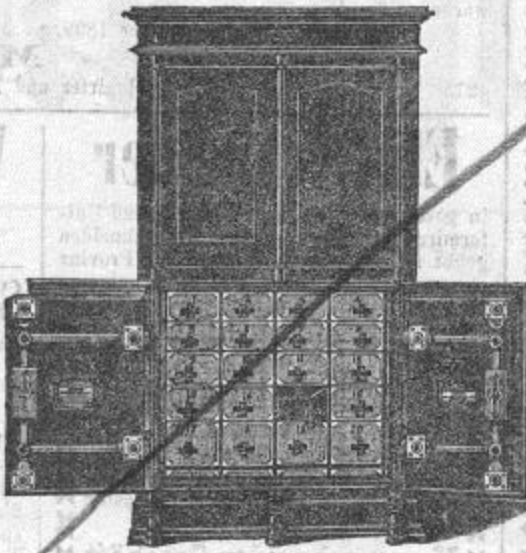
Safe-Deposits

Privat-Depôts

unter eigenem Verschluss der Partei.

Jedes einzelne Fach steht unter Sperre des Miethers und Mitsperre der Sparcasse.

Isoliert von den übrigen Cassa-Localitäten zu ganz ungestörter Manipulation.



Die Sparcasse übernimmt in Verwahrung, resp. in's Depot:

Werth-Papiere

des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher
von Sparcassen u. anderen Creditinstituten,
auch Goldmünzen
gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse zu erfahren.

3499—103

Deutscher Obergymnasialrat erteilt Instruction

an Untergymnasialisten.
Auftrag in der Verwaltung der „D. W.“

Für den Verkauf der besonders beliebten 4 Qualitäten

Südmark-Zahnstocher

werden überall Verleger zu günstigen Bedingungen gesucht und wolle man sich diesfalls an den Hauptverleger Herrn Franz Stampfel in Laibach wenden. 4218—2

M. Breitenstein,

Buchhandlung und Antiquariat,
Wien, IX, Währingerstrasse 5,
vers. seinen soeben erschienenen grossen

Katalog

(ca. 100 Seiten) enthaltend Tausende guter Bücher aus allen Gebieten zu enorm billigen Preisen.

Fortwährender Buchereinkauf.

Ebenda Verlag der „Wiener Illustrirten Frauenzeitung“.

Ohne Concurrenz. Roth'scher Gulasch-Extract

(neueste Erfindung)

ist das einzige Mittel, um ein feines

Gulasch

von schönster Färbung, deliösem Geschmack und Saft schnell und bequem zu bereiten. Enthält beste und reinste Potte, die richtige Menge von Gewürzen, daher jede weitere Zuthat entfällt. Für jede Haushaltung, Restaurants, Kasernen etc. unbezahlbar.

Preis einer Tafel für 4 bis 5 Kilo Fleisch 40 kr., einer kleinen Tafel für 1 Kilo Fleisch 10 kr.

Central-Depôt:

F. Berlyak,
WIEN
L. Nagelgasse Nr. 1.

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessenhandlungen.

Kleinste Probestellung fl. 2.— franco gegen Nachnahme.

Depot in Cilli bei Alois Walland.



Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie bezf. an Private

Hanns Konrad
Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus
Brux (Bohmen).

Gute Nickel-Uhren fl. 3.75.
Gute Silber-Uhren fl. 5.80.
Gute Silber-Uhren fl. 1.20.

Nickel-Uhren fl. 1.25.
Weine Uren in mit dem f. t. Uren auszeichnet, beist gelb. u. fl. b. Ausstellungsmedaillen u. sonstige Auszeichnungen.

Illustr. Preis catalog gratis und franco.



Beste und billigste Bezugsquelle für alle existirenden

Musik-Instrumente,

deren Bestandtheile und Saiten liefert bei reellster Bedienung

4255—81 **W. Schramm,**
Instrumentenmacher, Hauptplatz 17.

Ebenso übernimmt derselbe alle einschlägigen Reparaturen und Clavierstimmungen.

Kundmachung.

Freitag den 13. October l. J. um 8 Uhr vormittags werden circa 160 Ausmusterpferde am städtischen Pferdemarktplatz (Schlachthaus) in Graz im Licitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der scalamässigen Stempelgebühr veräussert.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Die Verwaltungs-Commission
der k. u. k. Train-Division Nr. 3.

4274—81

Vertreter gesucht

für eine grosse elektrotechnische Firma für die Bezirke: **Cilli, Luttenberg, Marburg, Pettau, Rann u. Windisch-Graz.**

Offerte an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte, sub: „K. S. 424“

4273—80

Der tolle Hofjunker

ist der Titel des humoristischen Originalromans von E. Thun, der soeben im „Häuslichen Ratgeber“ zu erscheinen beginnt. Der

Häusliche Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen bringt neueste Pariser Moden und Handarbeiten jeden Genres. Monatlich eine Schnittmusterbeilage. Gewähltes und interessantes Feuilleton. Preisausschreiben mit wertvollen Preisen.

Zahlreiche interessante und belehrende Artikel.
Illustr. Kinderzeitung.
„Für unsere Kleinen“
14tägig.

Preis pro Quartal 1.40 Mk.
durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (eingetragen unter No. 3217 der deutschen Postzeitungsliste), bei directem Bezuge unter Streifband 1.85.

Probenummer gratis und franco vom Verlag des „Häuslichen Ratgebers“, Berlin W. 30, Elsholzstr. 19.



Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen sind mustergiltig in Construction und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind in allen Fabriksbetrieben die meist verbreiteten.
Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunststickerei die geeignetsten.

Kostenfreie Unterrichtscourse, auch in der modernen Kunststickerei.

Die Nähmaschinen der Singer Co. verdanken ihren Welkerf der vorzüglichen Qualität und grossen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle deren Fabrikate auszeichnen. Der stets zunehmende Bedarf, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 40jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste Garantie für die Güte unserer Maschinen.

Singer Elektromotoren, speciell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Grössen.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.

Frühere Firma: G. Neidlinger.

4267—101

Laibach, Petersstrasse Nr. 6.

Graz, Sporgasse Nr. 16.

Klagenfurt, Burggasse Nr. 19.

Kaffeehaus-Uebnahme.

Erlaube mir hiemit einem P. T. werten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich das

„Café Central“ in Cilli

käuflich erworben habe und selbes anfangs October in eigene Leitung übernehme.

Das Café wird entsprechend neu hergerichtet und es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verabreichung vorzüglicher Getränke, stets aufmerksame Bedienung, beste Spielgelegenheiten und Aufliegen gelesener Zeitungen den Aufenthalt in meinem Kaffeehaus den werten Gästen so angenehm als möglich zu gestalten, und hoffe dadurch die Zufriedenheit aller Besucher desselben zu erlangen und zu erhalten.

Ich bitte daher ein P. T. geehrtes Publicum, dieses mein Unternehmen mit einem zahlreichen Besuche zu unterstützen.

4278-80

Hochachtungsvoll

Eduard Likey.

Anfang 8 Uhr abends.

der Cillier Stadtmusik unter pers. Leitung des Capellm. Herrn A. Diesel.

CONCERT

Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers

Mittwoch den 4. October:

Carl Otto Schmidt, Hotelier.

4281

Hochachtungsvoll

Vermesse noch auf die mässigen Preise und Abonnements-Begünstigungen.

Oesterreicher und Kolonial.

Empfehle ferner meine exquisite Küche, vorzügliche Genossitzer,

aus der deutschen Achten-Brauerei in Pilsen.

Original Pilsener Bier

Ausserdem jeden Mittwoch Anstich von

Grosser Doppel-Märzen zum Ausschank.

Ab 1. October kommt im Salon ausschliesslich das feinste

Hotel Elephant

Aviso für die Winter-Saison!

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Hotel Elephant

Dank.

Für die überaus freundliche Aufnahme anlässlich des in Cilli stattgefundenen Landesfeuerwehrtages, sowie für die ausserordentlich gute Bewirthung im Hotel „Engel“ sage ich der liebenswürdigen Hotelbesitzerin, Frau **Julle Zorzini**, hiemit meinen wärmsten Dank.

Leoben, am 26. September 1899.

Moritz Hütter

4275

Delegirter und Mitglied der Freiw. Feuerwehr Leoben.

Ein Schneider

in gesetztem Alter, der in Civil- und Uniformierungsarbeiten sowie im Zuschneiden geübt ist, wünscht in auswärtiger Provinz einen Posten. **Josef Polir**, Schulgasse Nr. 3, Cilli. 4277-80

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich am 1. October 1899 in der Neugasse Nr. 4 ein den modernsten Anforderungen entsprechendes

Herrenschneider-Geschäft

sowie auch fertiges Warenlager unter der Firma **Anton Supantschitsch** eröffnen werde.

Meine durch vieljährige Praxis in den bestrenommirten Firmen, sowie auch der Umstand, dass ich schon früher durch volle zehn Jahre hier selbst das Schneidergeschäft ausgeübt habe, und die erworbenen Kenntnisse befähigen mich, ein solches Geschäft zu leiten.

Billigste Preise und aufmerksame Bedienung zugesichert.

Ich bitte daher, mich mit diesbezüglichen Aufträgen gütigst beehren zu wollen. 4276-82

Cilli im October 1899.

Hochachtungsvoll

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Anton Supantschitsch.

Weintrauben-Verkauf.

Per Kilo 30 kr. 4270-79

Kapaunhof.

Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 Kreuzer zu haben bei 4266-83

Fritz Rasch, Cilli.

Meraner-Cur-Trauben

blaue, grossbeerige, 10 Pfund br. franco überall 2 fl. mit ärztlicher Gebrauchsanweisung sendet **Hans Tauber**, Meran 58, T.rol. 165-87

Wohnungen.

Herrengasse Nr. 30 sind 2 Wohnungen, eine gassenseitige, bestehend aus 2 Zimmern und Zugehör, auch als Kanzleien verwendbar, sowie eine gassenseitige, ebenfalls aus 2 Zimmern sammt Zugehör bestehend, sogleich an eine stabile Partei zu vergeben. 4267-80

Cassa

gebraucht, 2er, kauft Stiger.

4271-79

Ein schönes gassenseitiges

Zimmer

und Kabinet, möblirt, ist sofort zu vergeben. 4269-80

Gräzerstrasse 32, parterre.

Schöne

Weingart-Realität,

in schöner Lage, mit schönem Herrenhaus, circa 7 Joh., mit Obstgarten, 15 Minuten von Gonobitz (Bahnhofstation), ist sammt heuriger Fehung (Wert 1000 fl.) billig zu verkaufen.

Anfragen sind zu richten an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ in Cilli. 4268-79

Erste, beste Marke von
Thermalkohlensauerem Wasser,
Thermalsyphons
und Thermalkracherln
aus dem bacterienfreien Thermalwasser der Quellen des
Kaiser Franz Josef-Bades in Markt Tüffer.
Generalvertretung bei Herrn **Johann Sager**,
CILLI, Bahnhofstrasse 9. 4212-2

Ein Darlehen von 2500 fl.

wird gegen vollständige Sicherstellung auf 5 Jahre aufzunehmen gesucht. — Anträge unter „A. Z.“ an die Verw. d. „D. W.“

Wenn Sie in den nächsten 4 Wochen Bedarf in meinen Waaren haben, aber die Qualität derselben Ihnen noch unbekannt ist, so lassen Sie sich sofort ein

Muster umsonst

und portofrei kommen, indem Sie diese Annonce unterschreiben, ausschneiden und einsenden.

An die Firma

C. W. Engels

in Foche bei Solingen, Rheinland.

Einziges Versandt-Geschäft mit wirklichem Fabrikbetrieb hier in Foche.

Grösste Stahlwaaren-Fabrik mit Versandt an Private

überhaupt, nicht nur im Platze.

„Senden Sie mir ein Muster-Taschenmesser umsonst und portofrei. Ich verpflichte mich, Ihnen in 4 Wochen eine Bestellung, gleichviel in welchem Betrage, zu machen, oder Ihnen den Gegenstand nicht zurückzusenden.“

Ich versichere Ihnen, dass mir Ihre Waare noch gänzlich unbekannt ist, auch ist mir nicht bekannt, dass diese Annonce schon von Jemand eingesandt ist oder noch werden soll.

Ort und Datum (deutlich) Strasse, Hausnummer, Poststation

Name, Stand und Alter (recht deutlich!)

Anzeigen, welche nicht bis zum 7. October 1899 eingesandt sind, sowie solche von Minderjährigen, nicht sesshaften Bürgern oder solche von Händlern oder auch nicht vollständig nach Vorschrift unterschriebene Annoncen bleiben unberücksichtigt.

Nur bei Einsendung einer solchen Annonce wird ein Gratis-Messer verabreicht.

Soeben erschien meine **neueste Preis-Liste** für das Winterhalbjahr 1899/1900, 640 Seiten, 2175 Abbildungen.

Inhalt: Eine umfassende Auswahl von allerhand Stahlwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe, optische Instrumente, Reisszeuge, Glaserdiamanten, Bürsten, Pfeifen, Lederwaaren, Albums, Uhrketten, Goldwaaren, Stücke, Schirme, Schulranzen, Sensen, Gewehre, Revolver, Jagdgeräthschaften, in reichhaltigster Auswahl.

Dieser Catalog wird an Jedermann

umsonst und portofrei

versandt, nur nicht an Händler.

4281



3 Klingen aus feinstem Rasiermesser-Stahl, Schale mit Bild des Kaisers Franz Josef.

